

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telefon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Wohnungsgehalte und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. O. A. r t z in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 302.

Elbing, Mittwoch

25. Dezember 1889.

41. Jahrg.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nr. dieser Zeitung Freitag Abend.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements rechtzeitig, noch vor dem 28. Dezember bewirken zu wollen, damit in dem regelmäßigen Empfange des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Die „Altpr. Ztg.“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2, — „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Abholstellen der „Altpr. Ztg.“:

Hotel „Zum Kronprinzen“, Königsberggertorstraße.
Max Krüger, Kaufmann, Hohejünnstraße.
Ludwaldt Nachf., Wtn.-Gesch., Neustädterfeld 35.
G. Schmidt, Restauration „Legan“, Fischerw. 7.
Wihl. Kramer, Kaufmann, Leichnamstraße 34—35.
Rudolph Anders, Mehlgeschäft, Leichnamstraße 90a.
Rudolph Reich, Königsbergstraße 11.
Gustav Meyer, Königsbergstraße 36.

□ Weihnachten.

Die christliche Kirche verlegt das Fest der Geburt ihres Stifter auf das Hauptfest der heidnischen Deutschen, auf das Julfest oder das Fest der Winterjonnennende, denn beiden Festen liegt Gemeinwesen zu Grunde. Das Julfest wurde gefeiert zum Zeichen, daß der Sonne Stand nunmehr auf dem tiefsten Punkte angekommen sei und ihr von jetzt ab erfolgreiches Höher- und Höhersteigen über den Horizont dem kommenden Frühling den Weg frei mache. Das Christfest wird gefeiert zum Zeichen, daß mit der Geburt des Stifter der christlichen Kirche die Erniedrigung der Menschheit ein Ende hatte und von da ab ein Höhersteigen der Menschheit durch höhere Pflege der geistigen Güter derselben, wie sie der Kern des Christentums will, der höheren Bestimmung der Menschheit, einer höheren, als sie das Heidentum aufwies, den Weg ebnete. Und so ist eigentlich das innerste Wesen der Feier des Christfestes die freundliche Ahnung von dem Beginne eines Besserwerdens. Nun ist es freilich sehr verschieden, was der einzelne Mensch nach dem Maße seiner Individualität unter dem „Besserwerden“ versteht. Verstehen die Einen darunter ein Wachsen ihrer Macht, um nöthigenfalls das, was sie in ihrem Interesse für Recht und Unrecht halten, ihren Mitmenschen, sei es auch mit Gewalt, aufzudrängen, so verstehen wir darunter, dem Fundamentallehrer des Christentums, der Gleichberechtigung der Menschen, auf geistigem Gebiet immer größeren Spielraum zu schaffen, dem freien Worte die Stätte zu bereiten, die ihm gebührt. Nun bestreiten gerade die, welche das Gegentheil von dem wollen wie wir, daß wir rechte Befenner des Christentums sind, weil wir nicht mit allen Einzelheiten der Art und Weise einverstanden sind, in der man beliebt hat, die Worte des Stifter der christlichen Religion auszuliegen. Verstoßen damit unsere Gegner nicht gerade gegen den Fundamentalsatz der Gleichberechtigung der Menschheit auf geistigem Gebiete, indem sie uns in deren Ausübung zu behindern sich bestreben? Genau so, wie seiner Zeit das Christentum wegen der eminent liberalen Ideen, die es enthält, als „Umsturzversuch“ verfolgt wurde, wird jetzt der Liberalismus als „Umsturzversuch“ verfolgt, und gerade das Obliegen des Christentums giebt uns die Ahnung von dem Obliegen des Liberalismus, denn der will auf politischem Gebiete das, was das Christentum will auf geistigem: die Gleichberechtigung der Menschen. Und die Ahnung davon, daß dies kommen wird, ist unser Weihnachtsfest!

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 23. Dezember.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Ministers v. Lucius an die Landesbehörden, welcher anordnet, daß behufs der Abwehr der unter der Bezeichnung Influenza begriffenen Pferdekrankheiten (Brustseuche, Pferdestaupe, Stalma) der Ausbruch und das Erlöschen der Krankheit schleunigst im Kreisblatt veröffentlicht, den Vorständen der Gesehite und den General-Commandos Nachricht gegeben und ihm (dem Minister) über den Stand alljährlich am Jahresschluß Bericht erstattet werde.

Die deutsche Kolonialgesellschaft will jetzt die Klärung der vielumstrittenen Affirmationsfragen systematisch in die Hand nehmen. Die Gesellschaft hat Fragebogen aufstellen lassen, welche dazu dienen sollen Unterlagen einerseits für die klimatischen Verhältnisse der einzelnen kolonialen Plätze im Allgemeinen, andererseits für die Einwirkung des tropischen Klimas auf die Europäer im Speziellen zu gewinnen. Die Fragebogen sollen an Ärzte versandt werden.

— Offiziös wird angedeutet, daß nicht allein die

Schleifung von Coblenz sondern die einer ganzen Zahl anderer festen Plätze in Aussicht genommen sei. Diefelben sollen nur als Depotplätze innebehalten werden.

— In den Reihen der Nationalliberalen dauert der Zwist über die Haltung der Partei gegenüber der Ausweisungsbefugniß im Sozialistengesetz auch während der Reichstagsferien fort. Die „Hamb. Nachr.“ äußern wiederholt ihren beständigen Unwillen über den Widerstand, den die Nationalliberalen der Regierungsvorlage in Bezug auf die Ausweisungsbefugniß entgegensetzen.

— Die Geschäfte für den verstorbenen Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, von Postrow, führt der „Post“ zufolge vorläufig der Director in demselben Ministerium, Braunbrechens.

— Der Kaiser hat dem Brauereidirector Richard Köfike zu Berlin die Führung des von dem Herzog von Anhalt ihm verliehenen Titels als Kommerzienrath mit der Maßgabe gestattet, daß dieselbe nur unter Bezeichnung der fremdherrlichen Verleihung erfolge darf. — Darnach muß also Herr Köfike wohl unterschreiben: Herzoglich anhaltischer Kommerzienrath.

— Nachdem Dr. Adolph Kohut durch Übersendung seiner Schrift „Fürst Bismarck als Humorist“ an den Reichskanzler seine gute Gesinnung bekundet, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, die Ausweisung dieses österreichischen Staatsangehörigen zurückgenommen worden.

— Als freisinniger Reichstagskandidat im 3. westerfälischen Wahlkreise (Zena-Neustadt) ist der bekannte Bauerngutsbesitzer W. J. B. W. Windischholzhausen in Aussicht genommen.

— Ueber den höheren Justizdienst im preussischen Staate entnehmen wir den Terminkalendern der letzten drei Jahre folgende Ziffern:

	1887	1888	1889
Landrichter	860	863	880
Amtsrichter	2517	2523	2559
Gerichtsassessoren	1485	1651	1810
Referendare	3385	3216	2981
Rechtsanwälte und Notare	2848	2981	3136

* **Lübeck**, 23. Dez. Der frühere Gerichtsdirector Göry ist hier gestorben. Er war Mitbegründer des Nationalvereins, Mitglied des konstituierenden Reichstags im Jahre 1867 und 1881—84 fortgeschrittlicher Reichstagsabgeordneter für Lübeck.

* **Saarbrücken**, 23. Dez. Es ist heute alles angefahren auf den Gruben Kohlwald, König, Aeden, Zhenplih, Schwalbach, Compbauhen, Maybach, Friedrichthal, Goetelborn, v. d. Heydt, Sulzbach, Dudwald und Lonsenthal. Die Gruben Heintz und Dechen werden auf behördliche Anordnung erst am Freitag die Arbeit wieder aufnehmen.

* **Köln**, 23. Dez. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Saarbrücken haben die verurtheilten Vorsteher des Rechtschutz-Vereins Warten, Bachmann und Müller die Bewilligung erhalten, am 2. Januar wieder anzufahren.

* **München**, 23. Dez. Der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge würde der Kultusminister von Luz zur Reconvalenz ein längeren Urlaub nehmen und der Finanzminister von Nibel den Kultusetat zunächst im Finanz-Ausschusse vertreten.

* **Wyslowitz**, 23. Dez. Die russische Regierung verbot den deutschen Fleischern das Schweineschlachten in Polen.

* **Strasburg i. Els.**, 23. Dez. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist in der vergangenen Nacht von Berlin hier wieder eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 23. Dez. Für die von Futtermangel betroffenen Gemeinden Galiziens, Schlesiens und der Bukowina sind durch Allerhöchste Entschliessung 20,000 Metercentner Rohsalz bewilligt worden. — Der Erzherzog Eugen ist heute Nachmittag über Paris nach Lissabon abgereist, um den Kaiser bei der Krönungsfeier des Königs Carlos I. zu vertreten. Auf der Rückreise wird der Erzherzog Eugen der Königin-Regentin von Spanien einen Besuch abstatten.

Triest, 23. Dez. Wie aus Miramar gemeldet wird, begaben sich der Kaiser, die Kaiserin, die Erzherzogin Marie Valerie und der Erzherzog Franz Salvator heute an Bord des „Greif“ zu der in der Bucht von Muggia ankernden Schiffsdivision. Der Kaiser, begleitet von dem Erzherzog Franz Salvator, besichtigte die Kriegsschiffe „Salda“ und „Landon“ und ließ sodann ein Schiffsmanöver ausführen. Nach Miramar zurückgekehrt, ließ der Kaiser von Bord des „Landon“ signalisiren: „Ich liebe meine Marine.“ Der Commandant des deutschen Schiffes „Wacht“, Corbetten-Kapitän Graf v. Baudissin, wurde dem Kaiser an Bord des „Landon“ vorgestellt. Die übrigen zur Zeit in den österreichischen Gewässern anwesenden deutschen Marine-Offiziere wohnten den Uebungen an Bord des Schiffes „Nautilus“ bei.

Frankreich. Paris, 23. Dez. Der Senat genehmigte den behufs Ausübung des Zündhölzer-Monopols durch den Staat geforderten Kredit. — Die Deputirtenkammer setzte die Wahlprüfungen fort und erklärte nach längerer Debatte die Wahl des in Melun gewählten Grafen Greulche für gültig. In beiden Kammern wurde der Beschluß der Session ausgesprochen. — Das Befinden des Präsidenten Carnot hat sich gebessert, so daß derselbe voraussichtlich dem am

Donnerstage stattfindenden Ministerrathe wird bewohnen können.

England. London, 23. Dez. Vor dem Volksgericht von Bowstreet erschienen heute der Rechtsanwalt Arthur Newton, der Gehilfe desselben Taylorson und ein Dolmetscher Namens Galla unter der Anklage, mehrere Telegraphenboten veranlaßt zu haben, das Land zu verlassen, um zu verhindern, daß die Letzteren in der bekannten Cleveland-Street-Scandal-affaire als Zeugen gegen gewisse Personen auftreten. Die Verhandlung gegen Newton und Genossen wurde auf 14 Tage vertagt. — Nach einer Mittheilung der „Times“ aus Sanitar erhellte aus den Ausweisen des dortigen Zollamts, daß sich die Zolleinkünfte an der britischen Küstenlinie im vorigen Jahre auf 50 pCt. vergrößerten, während die Einkünfte an der deutschen Küstenlinie um 75 pCt. abnahmen.

Belgien. Charleroi, 23. Dez. Der Streik der Kohlengrubenarbeiter hat heute früh eine bedeutende Ausdehnung angenommen. In den Kohlengruben von Wambourg, Rochelle, Fleurus, Lambusart ruht die Arbeit vollständig, in denjenigen von Amerscoeur sowie in den vereinigten Gruben von Sacré Madame, Pays de Viège, Trian = Kassin, Bayemont, Ormont und Bourbier theilweise. Die Zahl der Streikenden wird auf ca. 5600 geschätzt, für morgen wird eine weitere Ausdehnung des Streikes befürchtet. Die Ruhe ist nirgendwo gestört.

Italien. Rom, 23. Dez. Bei der Beerdigung des Garibaldi-Offiziers Ferrari kamen bedauerliche Szenen vor; 18 radikale Vereine wollten dem Sarge folgen. Als der monarchische Veteranenverein, dessen Fahne das königliche Wappen trägt, zum Leichzuge stieß, entstand ein wilder Tumult, die üblichen republikanischen Rufe erschollen, und die Polizei verhielt sich nur mit Mühe in Handgemenge. Darauf ließen alle radikalen Klubs den Sarg im Stiche. — Der „Opinione“ zufolge sind die letzten irredentistischen Erinnerungsfeste republikanische Kundgebungen, welche dahin zielen, der monarchischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Diefelben könnten jedoch weder die Allianzpolitik noch die herzoglichen Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn beeinträchtigen.

Türkei. Konstantinopel, 23. Dezember. Die Duarantaine für die am 17. d. M. und späterhin aus Vafforah und dem Persischen Golfe abgegangenen Schiffe ist auf 5 Tage herabgemindert, welche dieselben im Lazarethhafen zu verbringen haben.

Amerika. New-York, 23. Dez. Nach einer Depesche aus Rio ordnet das gegen den Kaiser Dom Pedro erlassene Verbanndekret die Einziehung seiner Güter an und verbietet den Mitgliedern der kaiserlichen Familie auf 2 Jahre, den Boden Brasiliens zu betreten. — Der ganze Geschäftstheil der Del-Stadt Petrolia in Pennsylvania ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf 100,000 Dollars geschätzt.

Ostafrika. Zanzibar, 23. Dez. (Telegramm des Reuterschen Bureau.) Das Befinden Eminis ist ein viel besseres; derselbe ist jedoch sehr geschwächt und ruhebedürftig und halten es die deutschen Aerzte deshalb für unrathsam, daß derselbe Bagamoyo vor 3 Wochen verlasse.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 23. Dez. Der Kaiser unternahm heute einen Morgenpaziergang in die nächste Umgegend des Neuen Palais. — Die Kaiserin besuchte in Potsdam gestern Abend die Erziehungsanstalten „Krippe“ und „Martha Hain“, am Selbst der Weihnachtsbescherung betzuwohnen.

— Aus Neapel, 20. Dezember, wird geschrieben: „Kaiserin Friedrich besuchte heute die hiesige deutsche Gemeindegemeinschaft und wurde von dem Vorsteher Herrn Kleber durch die Räume derselben geführt. Nachdem Allerhöchstderselben von einer der Schülerinnen ein prächtiges Blumenbouquet überreicht worden, versammelten sich sämtliche Schüler und Schülerinnen, 138 an der Zahl, in großen Hörsaal, wo dieselben verschiedene Gesänge vortrugen. Beim Abschiede hinterließ die Kaiserin ihr Bildniß zum Andenken an diesen Besuch. Der zunächst beabsichtigte Besuch im deutschen Hospitale mußte unterbleiben, da sich augenblicklich ein mit Fleckentypus behafteter Kranker in demselben befindet.“

— Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hat schon wieder eine neue Erkorene. Jetzt sind es englische Mütter, welche die Freiwerberrolle übernommen haben. Die Londoner Ehefischer erklären zunächst, eine Verlobung mit der Prinzessin Marie von Griechenland, abgesehen davon, daß die Prinzessin noch nicht 14 Jahre alt sei, sei unmöglich, da die orthodoxe Kirche die Ehe zwischen Geschwisterkindern verbiete. Die „St. James Gazette“ fügt aber in bestimmter Weise hinzu, der Zarowitsch werde vermuthlich schließlich doch die Prinzessin Selene von Montenegro heirathen, aber wenn die Partie (ungeachtet des ersten Wunsches des Zaren, daß sie statfinde) nicht zu Stande komme, werde die Herzogin Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin höchstwahrscheinlich die zukünftige Kaiserin von Rußland werden.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 23. Dez. S. M. Kanonenboot „Itis“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Alker, ist am 22. Dezember cr. in Amoy eingetroffen und beabsichtigt am 29. d. M. nach Swatow in See zu gehen. —

Das Uebungsgeschwader, bestehend aus S. M. Panzerschiffen „Kaiser“ (Flaggschiff), „Deutschland“, „Preußen“ und „Friedrich der Große“, Geschwaderchef Kontre-Admiral Hollmann, ist am 22. Dezember d. J. in Cefalonia eingetroffen und beabsichtigt am 2. Januar f. J. wieder in See zu gehen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 23. Dez. Für mehr als 40jährige treue Dienste in derselben Familie ist der 74jährige Diensthof Wilhelmine Caroline Schulz zu Danzig das von der Kaiserin Wittve Augusta gestiftete große goldene Kreuz nebst Diplom verliehen worden.

* **Marieburg**, 23. Dez. Von einem schwer beladenen ländlichen Wagen fiel ein, anscheinend etwas angetrunken alter Mann dadurch, daß der Sack, auf welchem er saß, ins Aufsehen kam, herab. Unglücklicherweise kam er so zu liegen, daß ihm das Hinterrad des Wagens über den Hals und das Gesicht ging. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhause geschafft. — Freitag ist der Fährnachricht des Fährbesizers B. zu Sommerort in der Rogat ertrunken. Derselbe hatte sich auf eine schwache Stelle gewagt und war daselbst eingebrochen.

* **Welpin**, 23. Dez. Im Saale der mit dem hiesigen St. Josephs-Stift verbundenen Kleinkinderbewahranstalt fand heute Nachmittags eine Weihnachtsbescherung statt, welche durch die barmherzige Schwester vom St. Vincent a. Paulo veranstaltet wurde. Es wurde an 60 Kinder und 30 Arme eine Parthie von Kleibern, Spielsachen, Pfefferkuchen u. s. w. gespendet.

* **Königsberg**, 23. Dez. In der am Sonnabend unter dem Vorhise des Herrn Geheimen Justizrat Steller stattgehabten Generalversammlung der Anwaltskammer wurde der Erlaß einer Petition auf Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen beschlossen und eine Kommission zur Anfertigung der Petition gewählt. — Bei der Einweihung des neuen Altstädtischen Gymnasiums hatte eine Zahl ehemaliger Schüler dem Magistrat eine Summe zur Ausschmückung der Aula durch ein Gemälde überreicht, die sich inzwischen auf mehr als 3000 Mark erhöht hat. Der Magistrat gedenkt nun, auch aus den Ersparrnissen, welche bei dem Bau gemacht sind, eine Summe von 4000 Mark für jenen Zweck zu bestimmen und hat die Stadtverordnetenversammlung um ihre Zustimmung hierzu gebeten. Wenn auf diese Weise eine Summe von annähernd 8000 Mark zusammenkommt, so wird auch vom Staate eine gleich hohe Beihilfe erhofft und der Ausführung des Gemäldes wohl näher getreten werden können. — Die Fischer des Frischen und Kurischen Haffes befinden sich schon seit Wochen in einer so trostlosen Lage, wie es nach ihren eigenen Berichten, schon seit Jahren nicht der Fall gewesen ist. Die Winterfischerei hat zwar begonnen, kann aber nur unter den größten Schwierigkeiten ausgeführt werden. Liegend müssen die Leute, um nicht durch das dünne Eis zu brechen, ihre Arbeit ausführen und oft mit einem kaum nennenswerthen Resultate. Mit Schlitten und Pferden sind die Fischer bereits zu verschiedenen Malen eingebrochen, glücklicherweise aber immer wieder gerettet worden, da die Fischerei überhaupt nur in geringer Entfernung von den Ufern ausgeführt werden kann. Gestern früh brachen zwei Fischer aus Peise sammt ihrem Schlitten und dem Pferde wiederum auf dem Haffe ein. Das Pferd wollte das feste Eis gewinnen, brach aber fortwährend durch und zog den Schlitten mit in die Tiefe. Nur dadurch, daß schnell die Stränge durchschnitten wurden, vermochten sich die beiden Männer in dem schwimmenden Schlitten zu retten, während das Pferd trotz aller Anstrengungen bald unter den Eisschollen verschunden war und ertrank. Der Fischer hatte sich das Pferd erst vor drei Monaten angeschafft. (R. H. Z.)

* **Tiflis**, 23. Dez. Die hiesigen Nationalliberalen haben den Rentier und Stadtrath G. Schellher, die Konservativen, wie von uns bereits mitgetheilt ist, den Oberpräsidenten von Schliedmann als Wahlkandidaten aufgestellt. Sonach treten die Kartellgenossen hier als feindliche Brüder auf.

* **Bromberg**, 22. Dez. Ein vor einigen Tagen aus dem hiesigen Justizgefängnisse entprungener schmerz, Verdreher der Arbeiter Paradies, ist in Schubin bei einem Einbruch ergriffen und gestern wieder nach hierher zurückgebracht worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

25. Dez.: Bewölkt, trübe, neblig, naßkalt, Fröste, Niederschläge. Schwacher bis mäßiger Wind.

26. Dez.: Sehr bewölkt, neblig, Niederschläge, feuchte und kalte Frostluft. Schwacher bis mäßiger Wind.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 24. Dezember.

* [Weihnachten], das Fest der Freude, der Liebe und der Hoffnung, ist gekommen! — Wie alljährlich, wenn das Jahr sich seinem Ende zuneigt, ist

es erschienen, das scheidende zu krönen mit Licht und Glanz und Lammengrün. — Es weht ein eigener Liebesschauer durch diese weihnachtliche Zeit, der wie ein gemeinsamer Band sich um aller Herzen schlingt; ein Jeder sucht den Andern zu erfreuen, und manch Einer lernt vielleicht am Weihnachts-Heiligabend wieder, was das Leben ihm geraubt: die Süßigkeit des Lebens und des Nehmens, die reine Freude, das unaussprechliche Gefühl beim Anblick des hellen Kinderjubels, des hellen, lichtumflutheten Baumes, der selbst ein Bild der Treue und Beständigkeit — als hoffnungsvolles Symbol dem Fest der Treue leuchtet dar. — Aumer Mensch, wer nicht das Licht des Christfestes warm im Herzen fühlt, oder nicht das schöne Glück der Weihnachtszeit erfahren kann! Wöchte ein Blick in's Kinderherz, ein Blick zurück in seine eigene Jugendzeit ihm zeigen, was ihm selbst verjagt, verjagt ist! Gehört das Fest der Feste: Weihnachten, doch zu den reinsten Genüssen im ganzen Menschenleben, denn seine Freuden zählen zu den wenigen, welche ohne nachfolgende Neue empfunden werden können! — Hat auch dieses frohe Fest wohl seine Reizeiten, die sonnig-helle Freude dieser Feiertage ihre düstern Schatten für gar Manchen auf der Erde, der sich arm und elend, traurig und verlassen fühlt, so glänzt doch hell, selbst durch die trübste Schmerzensnacht, das hehre Weihnachtslicht der Liebe! — Die Noth Anderer zu lindern, ist ja die schönste Weihnachtsfeier, und warme Menschenliebe, holder Zauber der Erinnerung, und der gläubigen hoffnungsvollen Blick hinaus zum Himmel, bringen Jedem in der ganzen Welt den heiligen Engelsgruß: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

* **[Stadttheater.]** Mit einer reizenden Weihnachtsgabe für die Kleinen trat die Direction gestern in der Aufführung des Zaubermärchens „Prinz Nachtigall“ von Georg Zimmermann hervor. Das an sich sehr hübsche Märchen hat seitens der Direction und Regie eine meisterhafte Inszenierung gefunden, bei der recht erhebliche Kosten nicht gespart sind. Besonders im letzten Bilde wird eine Pracht der Kostüme entfaltet, die in der That dazu angethan ist, die Kinder in die Märchenwelt hineinzuführen und auch für Große sehr werth ist durch den darin befindlichen Schmuck. Im vierten Bilde werden in hübsch gestellten lebenden Bildern die Lieblichen der Kinderwelt vorgeführt: Rothkäppchen, Dornröschen, Klein Däumling und Aschenbrödel. Da bekanntlich Märchen so sehr anregend auf die Phantasie der Kinder wirken und die Direction hier wirklich etwas Schönes bietet, so können wir allen Eltern nur empfehlen, ihren Kleinen eine Extraweihnachtsfreude zu bereiten, indem sie dieselben zu den Wiederholungen des Zaubermärchens in's Theater führen — nicht schiden, denn auch ihnen wird der Besuch der Vorzüglichsten Vergnügen gewähren. Selbstverständlich wurde die Aufführung des Märchens vom Publikum sehr beifällig entgegen genommen, was auch für die Darstellung der Zwerggeilt. — Die gestern dargebotenen Leistungen der Hadjals-Gruppe fanden wieder den rauschendsten Beifall der leider nur in geringer Zahl erschienenen Zuschauer. Wir wollen an dieser Stelle besonders hervorheben, daß die Productionen gegenüber denen beim ersten Auftreten vielfache Abwechslung boten.

* **[Theaternotiz.]** An den beiden Feiertagen (Mittwoch und Donnerstag) finden zwei Kinder Vorstellungen von „Prinz Nachtigall“ statt, in welchen Vorstellungen sich auch die Arbeiter von der Hadjals-Gruppe verabschieden werden. Diese Weihnachtsvorstellungen finden Nachmittags 4 Uhr und zwar bei halben Preisen statt. Am Abend des ersten Feiertages gelangt Dr. Köpfer's treffliches Lustspiel „Rosenmüller und Finke“ zur Aufführung, dessen humoristische Figuren bereits zum Gemeingute aller deutschen Bühnen geworden sind. Am Donnerstag schon werden wir „Die junge Frau“ zu sehen bekommen, eine Novität, die viel von sich reden machte, weil der Autor es verstanden hat, sein Publikum zu amüsiren und zu erheitern. Weiter soll am Freitag, den 27. d. M., Moser's lustiges Werk „Der Salon-Tyroler“ in Scene gehen und zwar in neuer Inszenierung des Directors Mauthner, in welcher das Stück vergangener Sommer in Nordhausen 9 Mal aufgeführt werden mußte, um allen Besuchern Einlaß in's Theater gewähren zu können. Wir sind überzeugt, daß der Theaterbesuch in den Feiertagen ein um so regerer sein wird, als das Publikum bereits längt die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die jetzige Direction stets nur Leistungen aus einem Guß bietet und selbst längt bekannte Stücke durch die treffliche Inszenierung und Ausarbeitung so zu heben weiß, daß sie auf den Zuschauer so unmittelbar wirken, als wären es noch nie gesehene Novitäten. — „Prinz Nachtigall“ wird nur noch an den beiden Feiertagen aufgeführt, auch die Hadjals-Gruppe kann dann nicht mehr auftreten, da dieselbe in Berlin eintreffen muß, um dort ihr Gastspiel zu beginnen.

* **[Mit der Einführung des Zonenarifes auf preussischen Bahnen]** hat es noch keine weiten Wege. Er hat sich zwar in Ungarn bewährt, und man hat sich auch in Oesterreich zu Concessionen gezwungen; außerdem ist der Zonenarif auf der Andalusischen-Eisenbahn und in beschränktem Maße versuchsweise auf der Hessischen Ludwigsbahn eingeführt worden. Ferner haben der Generalrath der französischen Eisenbahnen, sowie die russische Regierung Ingenieure zum Studium des Zonenarifes nach Ungarn entsandt. — Dagegen hat bei den kürzlich stattgehabten Verhandlungen des Frankfurter Bezirksvereins nachtheiliges die Direction auf eine Anfrage, ob Aussicht auf Einführung des Zonenarifes zu erwarten sei, erklärt, daß auf den preussischen Bahnen in absehbarer Zeit an dessen Verwirklichung nicht zu denken sei. Obgleich wir der Einführung eines Zonenarifes im Bereich der preussischen Staatsbahnverwaltung ganz objectiv gegenüberstehen, halten wir doch eine vollständig ablehnende Haltung schon aus dem Grunde nicht für zweckmäßig, weil jedenfalls dem Zonenarif ein gesunder Gedanke zu Grunde liegt und bisher fast immer Ermäßigungen der Tarife durch die Steigerung des Verkehrs nicht nur wieder ausgeglichen worden sind, sondern zu steigenden Mehreinnahmen geführt haben. Nun ist zwar offiziell nachgesiehen worden, daß in dem letzten Jahrzehnt der Personenverkehr in gleichem Verhältnis wie der Güterverkehr zugenommen, also eine fortwährende Zunahme gezeigt, trotzdem unsere Personentarife seit 50 Jahren fast unverändertlich beibehalten worden sind, und trotzdem das letzte Jahrzehnt keine weiteren Aenderungen als die Befestigung der noch bestehenden Abweichungen von den Normaltarifen gebracht hat. Man könnte daher hieraus schließen, daß für die Hebung des Personenverkehrs eine Ermäßigung der Personentarife überhaupt nicht notwendig sei. Wenn wir dagegen vergleichen, daß auf den englischen Bahnen jährlich etwa 742 Millionen Reisende, auf den preussischen

Bahnen dagegen nur etwa 200 Millionen Reisende, also noch nicht einmal doppelt so viel Passagiere, als von der Großen Berliner Nordbahn allein befördert werden, dann dürfte es wohl nicht zweifelhaft sein, daß der Eisenbahn-Personenverkehr noch einer großen Steigerung, und zwar sowohl in Betreff der beförderten Personen, als auch in Bezug auf das finanzielle Erträgniß fähig ist.

* **[Der Phonograph]** dürfte demnächst seinen Eingang halten in das Gebiet der Heilkunde und zwar besonders in das der Ohrenheilkunde. Das neue Instrument vermag, darüber haben auch die Ärzte keinen Zweifel, alle für ein normales Ohr wahrnehmbaren Töne widerzugeben. Dadurch wird es möglich, die Schärfe des Gehörs verschiedener Kranken in zuverlässiger Weise festzustellen, während bisher der Arzt in solchen Fällen auf sein persönliches Dafürhalten angewiesen war, daß auf seiner, durch keinen realen Maßstab kontrollirten Empfindung beruhte. Gegenwärtig handelt es sich nun darum, eine für die praktische Anwendung wie für den wissenschaftlichen Gebrauch gleich zweckmäßige Norm der Eintheilung der Schallstärken zu finden und es wird demnächst bestimmte Grade für die Bezeichnung der Gehörschärfe ebenso geben, wie man sie heute in der optometrischen Stufenleiter für die Abmessung der Sehschärfe bereits besitzt.

* **[Frauentausch.]** Aus Zeyer schreibt man uns: Man spricht hier viel über einen Frauentausch, den zwei Niederungsbewohner bei einem Trinkgelage abgeschlossen und fragt sich, wie die Sache wohl ablaufen werde. Ein ganz ähnlicher Fall hatte sich vor mehreren Jahren in Sitauen zugetragen. Ein Gastwirth und ein Westler tauschten in angeheiteter Stimmung Frauen. Letzterer gab dem Erstern zehn Thaler zu. Als er nun nach Hause kam und seiner Frau den Tausch mittheilte, glaubte selbige es nicht eher, als bis sie das erwähnte Geld sah, hielt aber dennoch für einen Spaß. Es dauerte nicht lange, da kam ein Wagen vorgefahren, und es wurde eine getriebene Frau in die Stube gebracht. Die Gastwirthsfrau wurde nun auch an Händen und Füßen gebunden, auf den Wagen geworfen und von ihrem neuen Ehemann mitgenommen. Da beide Frauen mit dem Tausch nicht einverstanden waren, kehrten sie am Morgen, sobald sie ihrer Fesseln entledigt, in ihre Heimat zurück. Das Ende vom Lied war, daß der Staatsanwalt diese Geschichte zu Ohren bekam und gegen die Tauscher einschritt. Jeder hatte beträchtliche Kosten zu zahlen und erhielt auch noch sechs Monate Gefängniß. — Im Werder hat ebenfalls ein solcher Tausch stattgefunden, bei welchem sich der eine Ehemann erbot, 1000 Mark zuzugeben. Er durfte aber die Zahlung nicht leisten, da der andere Mann plötzlich darnach starb. Die Frau aber des Verstorbenen hat er zu sich genommen und hat somit bis auf den heutigen Tag zwei Frauen zu ernähren.

* **[Im Werder und in der Niederung]** sind die Arbeiter noch immer knapp. Besonders zum Dreschen wollen manche derselben sich gar nicht verstehen, weil in den kurzen Tagen ihnen der Verdienst von 50 Pfennigen pro Tag und freie Station zu wenig ist. Sie liegen daher lieber auf der Wärendhaut und hungern oder suchen sich durch Betteln und Stehlen zu ernähren. Ueberhaupt die Arbeiter, welche im Sommer bei den Dammarbeiten, wo sie mitunter 3 bis 5 Mk. verdienten, beschäftigt waren, sind so freihändlerisch geworden, daß sie sich selten zu landwirthschaftlichen Arbeiten hergeben. Einer derselben äußerte, daß es ihm gar nicht einfallt, jetzt zum Bauer drehen zu geben, weil er ihm dann das Gemüse müßte verzehren helfen, möge das der Bauer selbst aufessen.

* **[Von der Weichsel und Vogat.]** Nach einer Meldung aus Warschau wächst dort der Wasserstand noch langsam. Gestern betrug er 1,91, heute 1,96 Meter, weiter steigend. An der unteren Weichsel ist die Situation unverändert. Das Vogat's liegt noch fest, doch kann es wegen des eingetretenen Nachschlages möglicherweise in Bewegung gerathen. Bei Einlage hat man die Eisdecke, da dieselbe nicht mehr zu passiren ist, durchgeißt und werden Fuhrwerke mit der kleinen Fähr übergesetzt. Bei Sommerort, Clemensfähre, Koback ist die Verbindung für den Wagenverkehr zur Zeit gänzlich unterbrochen.

* **[Zur Geschichte des Weihnachtsfestes]** erwähnen wir, daß dasselbe zum 1. Male am 25. Dezember im Jahre 354 gefeiert wurde. Gegen diese Verlegung der Feiertage des Geburtsfestes Christi von Ostern auf dieses neue Datum sträubte sich aber die damalige liebe Christenheit ganz gewaltig und ein Theil blieb dem alten Datum der Feiertage treu. Das dauerte bis zum Jahre 550, wo durch ein Edict des Kaisers Justinian ein für allemal der 25. Dezember festgesetzt wurde.

* **[Personalien.]** Der Postrath Heyse in Danzig ist zum Oberpostirath ernannt.

* **[Zum Marken-schutz]** machen wir die Interessenten darauf aufmerksam, daß nach § 5 Nr. 3 des Gesetzes über den Marken-schutz vom 30. October 1874 die im Jahre 1880 eingetragenen Zeichen nach 10 Jahren seit der Eintragung von Amts wegen gelöscht werden, wenn nicht die weitere Beibehaltung angemeldet worden ist.

* **[Mit „Rebelhörnern“]** sind jetzt die Nachwächter von Schöneberg bei Berlin ausgereift, mit denen sie die Ortsfeuerwehr bei ausbrechendem Feuer alarmiren sollen. Für Feuer im Orte gilt als Signal ein langes Tuten, für Feuer außerhalb des Ortes sind drei kurze Töne als Bedruck festgesetzt. Zum ersten Male sind die neuen Hörner in der Sonnenabend-Nacht benutzt worden, wobei dieselben zum Schrecken der Bewohnerlichkeit ihre Vortüchtigkeit bewährten, denn ganz entsetzt ob der heulenden Töne führten die schlafenden Leute aus den Betten. Es war Feuer in Mariendorf, wohin auch die Ortsfeuerwehr dann ausrückte.

* **[Grundstück-verkäufe.]** Das Grundstück des Fel. Pauls in Kerschhorst, wozu 1 Hufe 2 Morgen kalm. Land gehören, ist für den Preis von 27,000 Mark an den Einsassen Jakob Deegen in Ellernwald 3. Trift verkauft worden. Der Letztere hat sein Grundstück in Ellernwald 3. Trift mit 7½ Morgen kalm. Land für 12350 Mark an den Fabrikarbeiter Stadlich in Elbing verkauft.

* **[Naturfelsenheit.]** Herr Hufabrikant H. brachte uns heute als Seltenheit für die gegenwärtige Jahreszeit einen lebenden Schmetterling, und zwar einen Fuchs, der sich in der rauhen Winterluft scheinbar sehr wohl befan.

* **[Weihnachtsgeschenke]** an Schornsteinfeger, Nachwächter, Müllfahrer u. s. w. sind bekanntlich eine Schmerzenswunde, die alljährlich von neuem aufbricht, obwohl man bereits des öfteren eine totale Heilung dieses Uebels angestrebt hat. Ausnahmsweise stark in Anspruch genommen wurde eine Dame, die heute früh einem Müllfahrer 50 Pf. schenkte. Derselbe mag wohl von dieser Spende anderen erzählt haben, genug in kurzer Zeit meldeten sich noch drei

weitere Männer, die alle Müllfahrer der betreffenden Dame sein wollten. Das ist auch eine Weihnachtsbescherung!

* **[Feuerbericht.]** Im Laufe des gestrigen Tages wurde die Feuerwehr zweimal allarmirt und zwar zunächst Vormittag nach 11 Uhr nach dem Hause Schmiedestr. 11, wo vermuthlich beim neulichen Kellerbrande ein Funken auf die Bergverpackung der Wasserleitung gefallen war und diese allmählich zum Glimmen gebracht hatte. Durch Entfernung der glimmenden Theile war dem entstandenen Uebel leicht abzuhelfen. — Ein gleichfalls ungefährlicher Schornsteinbrand, der Abends gegen 10 Uhr im Hause Königsbergerstraße 20a stattfand, machte nur nöthig, das Ausbreiten des Flugrusses zu beaufsichtigen.

* **[Diebstahl.]** Aus einem unbeschlössenen Zimmer eines in der Gr. Himmelfstraße belegenen Hauses, wurde gestern Nachmittag einer Wittve eine silberne Taschenuhr gestohlen.

* **[Ueberfallen.]** Gestern Abend wurde ein hiesiger Arbeiter an der Ecke der Gr. Ziegelsteinstraße von einem andern Menschen überfallen und durch Schläge mit einer Glasflasche am Kopfe erheblich verletzt.

Aus dem Gerichts-saal.

* **Berlin, 22. Dez.** „Der Klatsch“ gedehlt nach alter Erfahrung nirgends besser als in den Tagen, wo sich die „höheren“ Damen im dolce far niente von den Wellen küssen lassen, nirgends besser als an der unermesslich weiten See, wenn man ungenirt Morgens promenirt im foketten netten Neglige. Daß aber auch der Wadeklatsch seine Grenzen hat, die man ungestraft nicht überschreiten darf, hat die Frau Rath M. an sich erfahren, welche gestern wegen Verleumdung der Frau Oberstaatsanwält H. vor die 4. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. geladen war. Es war zu Midzdy in der hohen Saison, als Frau Rath M., eine höchst ansehnliche Wittve in den besten Jahren, mit ihren beiden Töchtern die Réunion verherrlichten. Unter den Tänzern, welche sich der Mutter näherten, um mit den Töchtern tanzen zu dürfen, befand sich auch ein junger Mann, welcher sich als der Schriftsteller Wolf-Becke, Herausgeber des „Berliner Salonblattes“ vorstellte. Derselbe hatte das Vergnügen, mit den Damen ins Geplauder zu kommen, und bei dieser Gelegenheit machte die Zunge der glücklichen Mutter manchen Purzelbaum. Das Gespräch lenkte sich bald auch auf eine Dame, welche anscheinend überhaupt in Midzdy die Aufmerksamkeit der Damen erregt hatte, denn dieselben zerbrachen sich die holden Köpfe darüber, ob das prachtvolle goldblonde Haar derselben nicht gefärbt und der wunderbare Teint nicht durch reichliche Anwendung von Eau de Lys de Lohse und Schminke aufgebessert werde. Die geschwätige Frau Rath wußte in dieser Beziehung überraschend Bescheid und der junge Schriftsteller erzählte über die Dame, welche überall als Frau Oberstaatsanwält H. austrat und stets in Gesellschaft ihres 17jährigen Sohnes gesehen wurde, haarträubende Dinge. Die sprachlustige Frau Rath wußte nicht nur ganz genau, daß all der Schönheitsglanz, mit welchem die Dame brillirte, Nichts als „Talmit“ sei, sie behauptete auch positiv, daß die Dame gar nicht die Frau des Oberstaatsanwalts H., sondern dessen Wirthschafterin, und der junge Mann gar nicht ihr Sohn sei. Sie erzählte weiter zur Bekräftigung, daß sie aus derselben Gegend sei und im Sommer vorher in Saganitz mit der Dame in einem Hause gewohnt habe, letzteres aber wegen ihres anfänglichen Benehmens habe verlassen müssen. Sie blieb dabei, daß es sich nur um die Wirthschafterin des Oberstaatsanwalts H. handele, welche dieser alljährlich ins Seebad schickte und auch besuche. Diese Offenbarungen machten solchen Eindruck auf das Schriftstellergemüth des Herrn Wolf-Becke, daß derselbe sich sehr bald bei der Frau Oberstaatsanwält einschufte und derselben haarflein erzählte, was die „bösen Zungen“ von Midzdy und in erster Reihe die Frau Rath M. über sie sich zulüftelten. Die Frau Oberstaatsanwält H., welche sich erinnerte, daß sie allerdings mit der Frau Rath und deren Töchtern in Saganitz zusammen gewohnt, das Haus aber verlassen hatte, weiß die jungen Damen den musikalischen Sport zu eifrig betriebe, fühlte ihre weibliche Ehre aufs Vergste verletzt, und da durch die qu. Bemerkung implioites auch der Oberstaatsanwält selbst beleidigt schien, so wurde ein öffentliches Interesse für vorliegend erachtet und die öffentliche Anklage erhoben. Da jaß nun die kleine Frau Rath in tausend Klagen auf der Anklagebank; sie versicherte, daß sie nur nacherzählt habe, was man sich in Midzdy erzählte und daß sie sich gebüht haben würde, von den interessanten Neuigkeiten dem jungen Manne ein Wort zu erzählen, wenn sie nicht geglaubt hätte, daß ein deutscher Schriftsteller solche vertraulichen Mittheilungen einer Dame im tiefsten Herzensgrunde bewahren würde. Die Angeklagte beschuldigte den Zeugen, welcher ihr übrigens noch kürzlich eine Einladung zum Abonnement auf sein „Salonblatt“ zugeschied, jagar, daß er nur aus Born über einen Korb, den er sich bei den jungen Damen geholt, zum Angeber geworden sei — eine Behauptung, welche der Zeuge entschieden bestritt. Der Staatsanwält hielt die Verleumdung für eine so schwere, daß er eigentlich eine Gefängnißstrafe für angebracht hielt und nur mit Rücksicht auf das Vorliegen eines mißigen Wadeklatsches nur 300 Mk. Geldbuße in Antrag brachte. Der Gerichtshof hielt die Verleumdung gleichfalls für eine sehr schwere, ließ es aber bei einer Geldstrafe von 200 Mark eventuell 20 Tage Gefängniß bewenden.

* **Braunschweig, 23. Dezember.** In dem Prozesse der Gräfin Cigny gegen den König von Sachsen und dem Herzog von Cumberland hat das Oberlandesgericht die von der Klägerin eingelegte Revision aus formellen Gründen zurückgewiesen. Wie das „Braunschweiger Tageblatt“ meldet, konstative das Urtheil die auch von den Beklagten nicht bestrittene Abstammung der Klägerin von dem ehe-maligen Herzog Karl von Braunschweig und würde die Klägerin nunmehr eine auf materiellen Ansprüchen beruhende neue Klage erheben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Wien, 23. Dez.** Der Direktor des Hofburgtheaters, Dr. Förster, ist gestorben. Nach weiteren Mittheilungen wurde seine Leiche auf dem Hochreit-fegel aufgefunden. Förster, welcher die freien Tage mit Vorliebe im Semmering-Hotel verlebte, unternahm gestern Nachmittag einen Spaziergang, von dem er nicht zurückkehrte. Der Tod des Dr. Förster ist, wie die übereinstimmenden Berichte besagen und wie auch die „Wiener Abendpost“ meldet, durch Herzog-schlag erfolgt. (Dr. August Förster war am 3. Juni 1828 in Lauchstädt geboren und wirkte von 1858—1876 als Charakterpieler und Regisseur an der Wiener Hofburg. Von 1876—1882 war er Direktor des Stadttheaters in Leipzig und gründete dann mit Friedmann, Barnay, V'Arrouge u. a. das Berliner

„Deutsche Theater“, dessen schnelles Aufblühen wesentlich sein Verdienst war. Vor etwas mehr als einem Jahre folgte er dann der Berufung als Direktor des Wiener Hofburgtheaters, wo dem rüstigen Manne nur ein kurzes Wirken beschieden war. Er galt als einer der tüchtigsten Regisseure der deutschen Bühne.)

* **Wien, 21. Dez.** Die polizeiliche Untersuchung in dem abgerannten Deutschen Theater hat, wie die Wiener „Presse“ berichtet, ein überraschendes Ergebnis zu Tage gefördert. So viel man heute zu konstatiren vermochte, wurde der Brand nicht in Folge Schadhaftheit der Heizung hervorgerufen. Es giebt nur eine zweite Eventualität, daß nämlich das Feuer angelegt wurde.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Königin Victoria von England demnächst einen neuen Band von Auszügen aus ihrem Tagebuch herauszugeben und soll der bekannte literarische Rathgeber der Monarchin Sir Theodore Martin, wieder mit der Redaktion betraut werden. Der Band wird wahrscheinlich eine Reihe von Originalberichten aus der Feder der Königin enthalten.

Vermischtes.

* **Die Influenza** gewinnt in Paris beständig an Ausdehnung und zerrütet in der Festwoche das ganze Gesellschafts- und Geschäftsleben; man stellt jetzt auch die ersten Todesfälle fest, welche die Krankheit theils unter typusähnlichen, theils unter Lungenentzündungen herbeiführt. — Der Ober-Hygiene-Rath veröffentlicht ein Bulletin, wonach die Zahl der Influenza-Kranken in Paris 280,000 beträgt. — Auch aus anderen Orten wird fortwährende Zunahme der Epidemie berichtet. In Wien haben alle Kommunal-, Volks- und Bürger Schulen deshalb geschlossen werden müssen. Dort hat auch das Corpsoffiziers-Commando die Einstellung der Uebungsmärsche wegen der Influenza bis auf weiteres angeordnet. Besonders stark grassirt in Wien die Krankheit unter den Modistinnen, die fast alle aus dem Geschäfte fortbleiben müssen. — Auch in unserer Provinz hat die Grippe einen epidemischen Charakter angenommen. Man wird sich weniger vor der Influenza, als vor den Nachkrankheiten zu hüten haben, welche sich im Gefolge der epidemischen Grippe zeigen. Von vielen Seiten wird z. B. ein Auftreten der Lungenentzündung (Pneumonie) während der neuen Influenza-Epidemie gemeldet, und auch von medicinischer Seite ist bereits mehrfach auf diese Erscheinung hingewiesen. Welcher Art diese Lungenentzündung sei, darüber bestehen noch Meinungsdivergenzen. Früher neigte man im Allgemeinen zu der Ansicht, daß die Lungenentzündung nach Influenza eine besondere Form (Pneumonia catarrhalis) darstelle, deren Verlauf ein verhältnißmäßig leichter und man rechnete sie zu den sogenannten nervösen Lungenentzündungen.

* **Darmstadt, 20. Dez.** Von dem für die Kaiserfeierlichkeiten Seitens der Stadtverordneten bewilligten Credit im Betrage von 25,000 Mk. sind etwas über 2000 Mk. unbenutzt geblieben. Diese Summe ist jetzt nach Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung zu Verabreichung von warmem Frühstück an arme Schulkinder bestimmt worden.

* **Wandsbeck, 23. Dez.** Der Brand in der Helbing'schen Spiritfabrik ist entstanden durch die Explosion einer Petroleumlampe. Ausgebrannt sind 2 Schuppen, in denen große Vorräthe Spirituosen lagerten. Der Schaden beziffert sich auf etwa 130,000 Mark. Den vereinten Anstrengungen der Hamburger und Wandsbeker Feuerwehren und der Wehren der Nachbarorte gelang es, einem weiteren Umsichgreifen des Feuers vorzubeugen.

* **Hannover, 21. Dez.** Heute Morgen fand man hier den 72 Jahre alten Versicherungsinспекtor Chr. Klostermeyer nebst seinen beiden schon bejahrten Töchtern in der Wohnung derselben todt auf. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Tod durch Kohlen-dunst erfolgt ist und von den Opfern freiwillig gesucht wurde. Nahrungsvorgänge sollen die Ursache zu dem verhängnißvollen Schritt gewesen sein.

* **In Bristol** ist eine Arbeitsperre gegen 10,000 Schuharbeiter verhängt worden.

* Während der Einfuhr einer Weihnachts-Kantate in der Schule zu Detroit geriethen die leichten Kleider der Kinder durch Berührung mit brennenden Kerzen in Brand. Mehrere Kinder verbrannten, viele wurden tödtlich verletzt.

* **Das elektrische Schwein.** Die Newyorker Staatszeitung erzählt folgende Geschichte: Vor einem Fleischerladen in St. Paul hing an einem eisernen Haken ein halbes Schwein, schön hübsch zugerichtet und gar appetitlich anzusehen. Da kam die Straße herauf ein Hund gerannt, welcher des Säuleins auch gewahr wurde. Ohne zu zögern, ging er darauf zu und schnupperte lüfternd daran herum. Kaum aber hatte er seine Nase in die Nähe des Schweines gebracht, als er einen Schmerzensschrei ausstieß und heulend davonrannte. Einem zweiten Köter, der bald darauf erschien, ging es nicht besser. Auch er wurde wie durch Geisterhand von dem Gegenstand seiner Sehnsucht zurückgeschleudert, klemmte den Schwanz zwischen die Beine und rannte heulend davon. Allmählich, als noch ein dritter und vierter Hund dasselbe Schicksal hatte, sammelte sich eine Menschenmenge an und Alles betrachtete das im Tode so furchtbar gewordene Vorantstehen mit Mißtrauen und scharfer Ehrfurcht. Einer der Eigentümer des Ladens, welcher der Sache auf die Spur kommen wollte, ging endlich auf das halbe Schwein zu, rührte es an und fuhr ebenfalls, wie von einer Tarantel gestochen, zurück: er hatte einen tüchtigen elektrischen Schlag erhalten. Eine Untersuchung ergab nämlich, daß der Draht einer Bogenlampe mit dem Haken, an dem das Fleisch hing, in Berührung gekommen und das Säulein dadurch vollständig mit Elektrizität geladen worden war.

* **Was schenkt ich meinem Manne?** Dieser Gedanke quält jetzt knapp vor Weihnachten gewiß viele Hausfrauen, die praktischen sowohl, als die- jenigen, die es nur sein wollen. Und doch giebt es ein höchst einfaches, sinniges und dabei recht wohlfeiles Geschenk, das jeder wirklich praktischen Hausfrau bestens anempfohlen werden kann. Und das wäre? Der aufrichtige, wenn auch etwas malitiose Hausfreund antwortet nämlich: auf die jetzt in Berlin stereotyp gewordene Frage: „Was schenkt ich meinem Manne?“ — „Schenken Sie ihm das letzte Wort, er bekommt es ja sonst niemals.“

Stimmen aus dem Publikum.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten Zuschriften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

„Gelegenheit macht Diebe“ sagt das Sprichwort; leider bewahrt sie sich daselbe, wie auch im vorliegenden Falle, nur zu oft. So werden verschiedentlich Klagen hiesiger Geschäftsleute laut, daß beim Abfahren von Getreide zc. auf der Strecke vom hiesigen

Rangirbahnhof bis in die Nähe des Stationsgebäudes bei der dort Abends herrschenden Finsternis Säde aufgeschritten und eines Theiles ihres Inhalts beraubt werden. Den Eignern wird auf diese Weise ein nicht unbedeutender Schaden zugefügt, zumal durch Stoß und Schütteln des Gefäßes weitere Mengen aus den beschädigten Säcken leicht nachrollen. — Hoffentlich genügt die Mittelstellung, daß von zständiger Seite die nöthige Abhilfe durch geeignete und hinreichende Beleuchtung dieser Strecke des Abends stattfindet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 24. Dez. (Von Portatus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 48,00 A Gelb.
Loco nicht contingentirt 28,75 " "
Dezember contingentirt 48,50 " Brief.
Dezember nicht contingentirt 29,25 " "

Königsberger Productenbörse.

	21. Dez. R.-Mk.	23. Dez. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	181,00	181,00	unverändert.
Roggen, 120 Pfd.	159,00	159,00	do.
Gerste, 107/8 Pfd.	134,50	134,50	do.
Safer, feiner	149,50	149,50	do.
Erbsen, weiße Koch	140,50	140,50	do.

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. Dez. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingent. 48,50 bez., pro Dezember-April contingent. 48,75 Gb., loco nicht contingent. 29,50 bez., pro Dezember-April nicht contingent. 29,75 Gb.

Stettin, 23. Dez. Loco ohne Faß mit 50 A. Consumsteuer 50,20, loco mit 70 A. Consumsteuer 30,90 A, pro Dezember 30,40 A, pro April-Mai 31,60.

	23.12.	24.12.
Vö rfe: Feft.	23,12	24,12
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,10	100,20
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20	100,20
Deutscher Reichsbanknoten	93,50	93,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	86,90	87,—
Russische Banknoten	218,40	219,10
Oesterreichische Banknoten	173,80	173,70
Deutsche Reichsbankleihe	107,—	106,90
4 pCt. preussische Consols	105,60	105,90
Neufeldt Metallwaaren	133,90	133,90
6pCt. Rumänier	—	106,—

Produkten-Börse.

	23.12.	24.12.
Cours vom	23,12	24,12
Weizen Dezember	195,50	196,—
April-Mai	201,70	202,20
Roggen fest.	—	—
Dezember	177,20	177,—
April-Mai	178,50	178,70
Petroleum loco	25,50	25,50
Müßel Dezember	69,30	68,80
April-Mai	64,20	64,—
Spiritus 70er Dez.-Jan.	31,50	31,70

Zuckerbericht.

Magdeburg, 23. Dez. Kornzucker excl. 92 % Rendem.

16,00. Kornzucker excl. 88 % Rendement 15,25. Kornzucker excl. 75 % Rendement 12,30. — Ruhig. — Dem. Raffinade mit Faß 28,00. Melis L. mit Faß 25,25. Tendenz: Ruhig.

Viehmarkt.

Berlin, 23. Dezember. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt: 3398 Stück. Tendenz: Lebhafterer Handel bei angemessenem Export. Der Markt wurde bei langsamem Verlauf nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Dualität 57—60 A, 2. Dualität 47—53 A, 3. Dualität 40—43 A, 4. Dualität 35—38 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 7335 Stück. Tendenz: Bei unbedeutendem Export sehr flau, geräumt; es wurden nicht ganz die vorwöchentlichen Preise erzielt. Bezahlt wurde für: 1. Dualität 60—61 A, 2. Dualität 58—59 A, 3. Dualität 54—57 A pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1705 Stück. Tendenz: Bei ruhigem Handel wurden leicht die Freitag-Breite erzielt; der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Dualität 58—62 A, 2. Dualität 46—55 A, 3. Dualität 35—44 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 4460 Stück. Tendenz: Es blieb ein kleiner Ueberstand von Hammeln, die verhältnismäßig zu stark angeboten waren; das Geschäft war im übrigen schleppend wie vor acht Tagen bei denselben Preisen. Bezahlt wurde für: 1. Dualität 44—48 A, beste Lämmer bis 53 A, 2. Dualität 36—41 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 23. Dez. Der Postdampfer „Moravia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist, von New-York kommend, heute 5 Uhr Nachmittags auf der Elbe eingetroffen.
Hamburg, 23. Dez. Der Postdampfer „Polstaria“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist, von Hamburg kommend, gestern in St. Thomas eingetroffen.

Hamburg, 23. Dez. Der Postdampfer „Rhätia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft hat, von New-York kommend, heute Mittag 12 Uhr Dover passiert.

Meteorologisches.

Barometerstand.

Elbing, 24. Dezember, Nachmittags 4 Uhr.

	24. Dez.	25. Dez.
Sehr trocken	9	
Befständig	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich	28	
Regen und Wind	9	
Viel Regen	6	
Sturm	3	

Wind: SW. 0 Gr. Wärme.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1—2 Kola-Pastillen, bereitet von Apotheker Dallmann. Dieselben sind pro Schachtel 1 Mk. zu haben bei Apotheker C. Radtke und Haenzler, Elbing.

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

S. Renée. Feinste Spezialitäten. Sollfr. Versandt durch: W. S. Mielck, Frankfurt a/M. Ausführl. Spezial-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage.

Ball-Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 14,80 p. Met. — glatt, gestreift und gemustert — versendet roben- und stückweise, porto- u. zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfennig Porto.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands

nimmt das ca. 70 Tausend Abonnenten besitzende Berliner Tageblatt und Handelszeitung unstreitig einen der ersten Plätze ein.

Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen vollständigen Handels-Zeitung wahrhaft das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurteilung. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Literatur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig werthvolle Original-Feuilletons, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt ausführliche Parlaments-Berichte, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachrichten versandt wird. — Ziehungslisten der Preuß. Lotterie, sowie Effectenverlosungen. Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-, Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichts-Verhandlungen. In den Theater-Feuilletons von Dr. Paul Lindau werden die Ausführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurteilung gewürdigt, während in der Montag-Ausgabe des „Berliner Tageblatt“: „Zeitgeist“ sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellbilden geben. Das illustrierte Witzblatt „ULK“ erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die „Deutsche Lesehalle“ bringt als „illustriertes Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth erregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Für Berührung und Unterhaltung sorgen Rebus, Räthsel, Statufaufgaben etc. Die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ bringen neben selbstständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang, durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles Rezept- und Nachschlagewerk bildet. Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheinen folgende hochinteressante Erzählungen: **Leidenhaft** von Albert Delpit, **Der Antiquar** von Victor Band, **Im Nebenschatten** von Konrad Telmann.

Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abend- u. Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franco.

Am ersten Weihnachts-Feiertage.

25. Dezember.
St. Nicolai-Kirche.
Herr Propst Wagner.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Festgesang des Elbinger Kirchenchors: Dorothee von Demetrius Bortnianski, „Es ist ein Reis entsprungen“ von Michael Prätorius (1571—1621), „Freut Euch, Ihr lieben Christen“ von Schröter (1587).
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Seil. Geistl.-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Dr. Lenz.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
9 1/2 Uhr Weichte: Herr Pfarrer Rahn.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichandacht.
Nachm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-Becker.
Weichte 9 1/2 Uhr.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-Becker.
Weihnachts-Abendgottesdienst.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Maywald.
Menoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Gottesdienst in der Bapt.-Gemeinde.
Morgens 9 1/2 Uhr.

Am zweiten Weihnachts-Feiertage

26. Dezember.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Am Feste des heil. Stephanus: Herr Kaplan Pfaffenreuter.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Lenz.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Seil. Geistl.-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Riebes.
9 1/2 Uhr: Weichte: Herr Prediger Riebes.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Weihnachtsfeier der Kinder.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Wöttcher.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
Nachm. kein Gottesdienst.
Reformirte Kirche.
Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Maywald.
In Elbing Nachm. 5 Uhr: Herr Pred. Maywald.
Menoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Gottesdienst in der Bapt.-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2 Uhr.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, Nachm. 3 Uhr, findet die **Kinder-Beschneerung der Sonntagsschule der Baptisten-Gemeinde** im „Vereins-Garten“, Holzstraße Nr. 4, statt.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 24. Dezember 1889.
Geburten: Schuhmacher Samuel Bäl 1 S. — Droshkentußer Albert Schmeier 1 S. — Arb. August Köhde 1 S. — Fabrikarb. August Jitsch 1 T. — Schiffszimmermann Heinrich Braun 1 T. — Schlosser August Lindenau 1 S. — Arb. Wilhelm Greger 1 T.
Eheschließungen: Arb. Michael Ruhn-Elb. mit Johanne Boeck-Elb. — Maler Bernhard Kretschmann-Elb. mit Ubele Eijenack-Elb. — Arb. Hermann Lange-Elb. mit Wilhelmine Nautenberg-Elb. — Schuhmacher Wilhelm Nautenberg-Elb. mit Selma Wöttner-Elb.
Sterbefälle: Arbeiter-Wittwe Regine Wöttcher, geb. Briehn, 82 J. — Trompeter Ludwig Bethke zu Lyck T. 4 J. — Tischlerlehrling Eduard Krüger 17 J.

Resourcée Humanitas.
Donnerstag, d. 26. Dezbr. cr.:
CONCERT.
Anfang 3 1/4 Uhr Nachmittags.
Das Comité.
Mein Grundstück m. 10 Stüb., üb. 2 Mg. Land, ist zu verk. 2 Burschen können sofort in die Lehre treten.
J. Gehrmann, Schlossermeister, Wasserstraße 91.

Stadttheater in Elbing.

Mittwoch, den 25. Dezember 1889:
Weihnachts-Kinder-Vorstellung.
(Nachmittags 4 Uhr)
Halbe Preise! Halbe Preise!
Gastspiel der **Hadjali-Araber-Truppe.**
Afrikanische Spiele und Evolutionen.
Prinz Nachtigall.
Zaubermärchen in 6 Bildern.
Im 4. Bilde:
Lebendes Bilderbuch.
Abend-Vorstellung 7 Uhr:
Rosenmüller u. Finke.
Luftspiel in 5 Akten v. Dr. Köpfer.
Donnerstag, den 26. Dezember 1889,
Nachmittags-Vorstellung:
Halbe Preise! Halbe Preise!
Zum letzten Male:
Prinz Nachtigall.
Abend-Vorstellung 7 Uhr:
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Die junge Frau.
Schwank in 4 Akten von Volger.
Freitag, den 27. Dezember 1889:
Der Salontyroler.
Luftspiel in 4 Akten von Moser mit Gesangs-Einlagen und Zitherbegleitung. Defreggers lebendes Bild: **Der Salontyroler.**

Allgem. Bildungsverein

Donnerstag, den 26. Dezember:
Weihnachtsfeier.
Anfang 5 Uhr.
Im Saale der Bürgerressource
am 25. und 27. Dezember,
7 Uhr Abends:
Grosses Concert.
Entree à Person 30 Pf.
Otto Polz.

Deutscher Kaisergarten.

Zweiten Weihnachtsfeiertag: **Tanzfränzchen** bis 11 Uhr Abends. — Polonaise. Abbremsen einer großen Riesenlanne.
Sonntag, den 28. d. M., von 7 Uhr Abends, sind sämtliche Lokalkitäten an den hiesigen Krieger- und Militär-Verein vergeben.
G. Albert.

Etablissement Markthalle.

2. und 3. Feiertag:
Gränzchen.
Getränke gut.
Eigene wohlschmeckendes Gebäck.
Etablissement Englisch-Brunnen
empfiehlt zu beiden Feiertagen **vorzügliche Getränke, zum Kaffee eigenes Gebäck.** Instrument steht zur gefl. Benutzung.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. 6261 Geldgewinne. Loose a 3 Mark incl. Reichs-stempel 15 Pf. 10 Loose für 30 Mark, (Porto u. Liste 20 Pf. extra.) Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mk. etc. sind zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hauptstadt, Hannover,** Gr. Packhofstrasse 29.

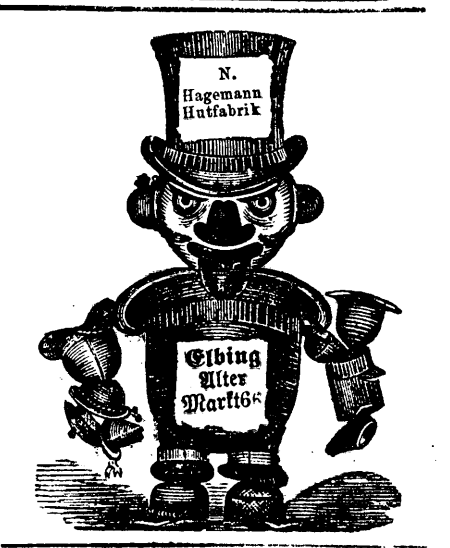
Beliebteste u. billigste grosse Zeitung der Reichshauptstadt. Absolut unparteiisch! Grösste Auflage aller deutschen Zeitungen.



erscheint vom 1. Januar 1890 ab **täglich 2mal** (Morgens und Abends) und kostet monatlich **1 Mark** (excl. Bestellgebühr). Alle Postanstalten Deutschlands nehmen Bestellungen entgegen. Täglich 4—8 Bogen.

Bekanntmachung.
An Sonn- und Festtagen ist das **Standesamt** zur Anmeldung von Sterbefällen und Todtgeburten **Mittags von 11—12 Uhr geöffnet.**
Elbing, den 23. Dezember 1889.
Der Standesbeamte. Homann.

Apfelsinen, Maronen, Feigen, Datteln, Prünellen, Cath.-Pflaumen, Traubenrosinen, Knackmandeln, franz. Wallnüsse, Lambert-Nüsse, Para-Nüsse etc. etc.
empfiehlt sehr preiswerth **Gustav Herrmann Preuss.**
Am 1. u. 2. Weihnachts-Feiertage bleibt mein Geschäft von 2 Uhr Nachmittags ab geschlossen.
Ich bitte, sich rechtzeitig mit Petroleumbedarf zu versehen.
A. Prochnow, 42. Alter Markt 42.



Der Anter-**Jain-Expeller** ist und bleibt das beste Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gichtereisen, Hüftweh, Nerven Schmerzen, Seitenstechen und bei Entzündungen. Der beste Beweis hierfür ist die Thatfache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Besuche machen, wieder auf den altbewährten Jain-Expeller zurückgreifen. Er ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche). Man hüte sich vor wertlofen Nachahmungen; Nur echt mit „Anker“! Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: **Marien-Apothek** in **Münsterberg**.
Seirat! Reiche Gesundheitsvorsorge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (Anker) Porto 20 Pf. „General-Anzeiger“, Berlin SW. 61. Für Damen frei.



Grand Restaurant Löwenkeller.
Während der Zeit vom 24. (Heiligen Abend)
bis Neujahr:
Rheinwein vom Faß
a Total 25 Pf.
in nur guter Qualität.
Ueber die Straße verkaufe das Liter für 1 Mk.
M. Aussen.

Vom 14. Januar bis 2. Febr. 1890

Haupt- und Schlussziehung der

Rgl. Preuß. Kl.-Lotterie.

Es werden **täglich 4000** Gewinne gezogen.

Hauptgewinne: **600,000**, 2 x **300,000**, 2 x **150,000**
2 x **100,000**, 2 x **75,000**, 2 x **50,000**, 2 x **40,000**
10 x **30,000** zc. Markt baar.

Original-Loose 1/4 a 240 M., 1/2 a 120 M.,
1/4 a 60 M.
Antheil-Loose 1/4 a 50 M., 1/8 a 25 M., 1/16
a 13 M., 1/32 a 6 1/2, 1/64 a 3 1/4 M.

Porto und Liste 60 Pf.

Richard Schröder, Berlin W.,
Taubenstr. 20.

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage: **Illustrirtes Sonntagsblatt.**

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnelle Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handelszettel mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der bestbekanntesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Der äußerst spannende **Original-Roman**

„Der Fürst“ von Rudolf Elcho

gelangt im nächsten Quartal im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ zum Abdruck.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mk. 50 Pfg. pro Quartal entgegen.

Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin W., Lüchowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Hiermit erlaube ich mir, einem geehrten Publikum Elbing's und Umgegend ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich sämtliche vier — auf der Danziger und Königsberger Bier-Ausstellung mit der goldenen Medaille prämierten — Bierforten der

Brauerei Englisch Brunnen hier selbst

stets frisch bezogen, auf Gebinden und Flaschen vorräthig halten werde und empfehle dieselben in anerkannt feinsten Qualität, indem ich zuverlässigste Bedienung zusichere.

Hochachtungsvoll

Julius Kaufmann,
16. Spieringstraße 16.

Strasburger Gänseleber-Pasteten,

bis zu zwölf Personen eine Pastete,

Pommersche Spitzgänse — Gänseleber-Trüffelwurst,

Delikatens Rauchsachs — Kieler Sprouten,

Holl. Mustern,

Neunungen, — echten russ. Caviar und echt amerik. Caviar,

Delicatess-Heringe — Heringe in Aspick

Mal, Hummer und Lachs in Gelee,

Apetit sild — Anchovy — Sardinen, russ., in Oel,

Moctourtlet-Ragout, — delicatess Junggeflügel-

Frühstück.

Krebsbutter — Krebschwänze — Anchovy Paste,

Corned Beef — Ochsenzunge — Berl. Rollmops,

Kaisersleber-Trüffelwurst — Gothaer Cervelat — Löbel'sche Würstchen,

Heringe, geräuchert, eingelegt und frische, mild gefalzene,

empfehlen
Gustav Herrmann Preuss.

Heinrich Karkutsch.

Färberei und Reinigung

von

Damen- und Herren-Garderoben,

sowie von

Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt für Tüll- und Mull-Gardinen.

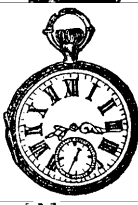
24. Lange Sinterstr. 24.

ELBING.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magensäuren, Schwindel, Aufgetriebensein, Kolik, Stropheln zc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken a Fl. 60 Pf.

Christbaum-Confekt

delikat im Geschmack, versendet in Kisten mit ca. 450 Stück Inhalt, darunter große Stücke und seltene Neuheiten, oder mit ca. 900 kleineren Stücken für nur 3 Mk., sowie die Kiste mit 450 Stück Inhalt 2. Qualität für 2 Mk. geg. Nachnahme **S. Lissauer, Dresden 10.**



Th. Staabe

Uhrmacher

ELBING

54. Alter Markt 54.

Grosses Lager

von

goldenen, silbernen und Nickel-Cylinder- u. Anker-Uhren, Regulatoren, Wecker, Wanduhren, Schwarzwälder Wand-Uhren, Kuokuk- u. Trompeter-Uhren, Ketten, Schlüssel und Anhänger in Nickel, Talmi, Silber u. Gold. Billigste, feste Preise. Reparaturen werden schnell u. sauber ausgeführt.

Stotternde

finden dauernde Heilung i. d. Anstalt v. **Büttner, Berlin, Plan-Ufer 36, pt.** Unbemittelte unentgeltl. Prospekt gratis.

Neue Bedienung. Beste Preise.



Centralfeuer-Revolver, 6schüssig, Cal. 7 mm 6 M., 9 mm 8 M.
Centralfeuer-Doppelflinten von 35 M. an.
Leschins ohne Knall, Cal. 6 mm 8 M., 9 mm 15 M.
Patentluftgewehre, ganz ohne Geräusch, 25 Mark.
Taschen-Leschins, ohne Knall, 4 Mark.
Patronen und alle Jagdwaffen in größter Auswahl.
Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. Alle Waaren nehme ich zum Umtausch bereitwilligst zurück. Umänderungen, Reparaturen zc. sauber und billig.
Preislisten gratis und franco.
Georg Knaak, Waffenfabrik, Berlin E.W., Friedrichstr. 237.

Metzer Dombau-Geldlotterie.

6261 Geldgewinne,

darunter große Haupttreffer v. 50,000, 20,000, 10,000 Mk. neben

vielen mittleren Geldgewinnen — Keine Ziehungsverlegung. —

Loose à 3 Mk. 40 Pf. incl.

Gewinnliste versendet

S. Münzer, Breslau, Schweidnitzerstraße 8.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überließendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Erbrechen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Säfteproduction, Gelbsucht, Stuhl und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit, od. Verstopfung, Ueberleben des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Weils-, Leber- und Säurearbeit. Preis 4 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelhaltig Mk. 1.40. Centr.-Beif. durch Apoth. Carl Brady, Krenzier (Wahren).

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady, Krenzier. — Preis der Schachtel 50 Pfg. Die Mariazeller Magentropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Vorschriften ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben.

Die Mariazeller Magentropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in **Elbing: Rathsapotheke, Apotheke v. schwarz. Adler; Apoth. C. Radtke, Adlerapothek; Apoth. Max Reichert, Ap. z. gold. Adler; in Wühlhausen: Ap. Gland; sowie in den meisten Apotheken in Ost- und Westpreußen.**

Echte Kieler Sprouten

bei.

W. Dückmann.

Neujahr's Gratulationskarten selten schöne Ausw. nur neue Entwürfe, vom 28. d. Mts. ab in großer überreicher Ausstellung empfangt **Meinr. Kienast** Schillerstr. 86.

Orientalische Teppiche.

Durch billigen Einkauf in der Lage, echte alte Smyrna-, Teheran-, Kasaf-, Sultan-, Portiären-, sowie Gold- und Seidenstückerien, Waffen und Bronzen zu fabelhaft billigen Preisen abzugeben. Provinz Aufträge franco zur Ausw. Orientalische Teppich-Export-Agentur **Hamburg, gr. Bleichen 37.**

Amerik. electro-magnet. Gichtkissen p. St. 3 Mk., geg. Einsend. v. 3 Mk. 20 Pf. fr.

Amerik. electro-magn. Gichtpulver v. Schilf. 1 Mk., geg. Einsend. v. 1,20 Mk. fr.

ärztlich empfohlen gegen Rheumatis-mus, Nervenkrankheiten und alle ähnlichen Leiden, versendet der Generalvertreter für Europa

Otto Venzke, Dresden — Strehlenerstr. 49b.

Pianos anerck. best. Fabrikat v. 380 M. an; Flügel. Kostenfreie, 4wöchentl. Probensend. Ohne Anzahl. à 15 Mk. mon. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Empfehle:
Prima Holland. Auster, hochfeinen Astrachaner Caviar, Gb-Caviar, Strasburger Gänseleber-Pasteten, Gänse-Trüffel-Leberwurst, Niesen- u. Mittel-Neunungen, fetten Räucherlachs, Pomme. Gänsebrüste, franz. Sardinen versch. Marken, echten Victoria Chester, Roquefort, echten und deutschen Schweizerkäse.
Otto Schicht.

Kein Geheimmittel!

Seit 14 Jahren bewährt! Oberstabsarzt, Physikus **Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel**

heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenschmerzen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausend Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung M. 3.50. In C. Haubner's Engel-Apothek Wien 1.

Haupt-Depot in **Stettin:**

Sof- und Garnison-Apothek.

Neujahrskarten

schöner als Lithographie, und

Visitenkarten

in vorzüglicher Ausführung und einfachsten bis elegantesten Mustern

sind in großer Auswahl zu haben

Siede's Buchdruckerei, Kettenbrunnenstr. 6.

Baustellen

an der Tiegenshöfer Chaussee verkauft

J. Frühstück.

C. Lück's

Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-Thee,

hervorragende u. bisher unübertroffene Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, Verschleimung der Athmungsorgane, Catarrh der Lungen und Luftröhre. Zu haben in **Flaschen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. u. 3 Mk. 50 Pf., Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.** Echt zu haben nur dann, wenn mit obiger Schutzmarke, in **Elbing** bei Apotheker **Pohl, Reichert, Link u. Haensler.**

Ich habe mich in Osterode Ostpr. als Rechtsanwalt niedergelassen.

Auerbach,

Rechtsanwalt.

Cigarren- und Wickelmacherinnen,

sowie junge Mädchen zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens nehmen stets an

Loeser & Wolff.

In Allenstein,

Joachimstraße 7,

Ede Friedrich-Wilhelm-Platz, ist von fogleich eine **trockene Keller-Wohnung** (zwei große Stuben, helle große Küche und Keller) zu vermieten. qu. Gelegenheit eignet sich besonders zur Speisewirtschaft oder Bierneidelage. Zum künftigen Sommer wird in der Nähe viel gebaut.

Metzer Dombau-Geldlotterie.

Ziehung 12.—14. Februar 1890.

Nur baare Geldgewinne.

1 à 50,000 Mark	10 à 500 Mark
1 à 20,000 "	40 à 300 "
1 à 10,000 "	80 à 200 "
1 à 5000 "	120 à 100 "
1 à 3000 "	200 à 50 "
2 à 2000 "	300 à 30 "
4 à 1000 "	500 à 20 "
	1000 à 10 "
	4000 à 5 "

Loose à 3 Mk. 15 Pf., Porto und Liste 30 Pf. extra

Rich. Schröder, Berlin W. 8,
Taubenstraße 20.

Briquettes

(Preßkohlen)

empfehlen

J. Frühstück.

Zahntechnisches Atelier

Sprechstunden von 9—1 und 3—6 Uhr

Adolf Bukau,
L. Schmiedestraße 1.

Weihnachten!

Von Neuem strahlt mit gold'ner Pracht Der Weihnachtsstern hernieder, Und ringsum in geweihter Nacht Ertönen fromme Lieder —

Und lächelnd huscht von Haus zu Haus Die Liebe sinnig-leise, Sie löscht der Zwietracht Flammen aus

O Weihnacht mit dem duft'gen Grün, Und Glanz in Tannenzweigen — Du läßt der Freude Fackel glüh'n,

Willkommen d'rum, o Christi Fest, Begrüßt in Deiner Wonne, Da Du auf's Neu' erstrahlen läßt

Zulflapp.

Eine Weihnachtsgeschichte von Emmy Rossi.

„Tante Louise!“ „Ja, mein Herzchen, was soll's?“ „Ist Robert noch in Papas Bureau?“ „Robert?“

Christel sank weinend in seine Arme. „Du liebst mich also nicht mehr?“ Er schloß sie fest an sein Herz und küßte gerührt ihre reine Stirn.

Mehrere Jahre waren vergangen. Der Baurath Hartwig saß nachdenklich in seinem Bureau, er dachte an einen Weihnachtsabend, einem ihm unvergeßlichen, vor langen — langen Jahren.

Unter dem glänzendsten Sonnenschein der Liebe war das Mädchen ausgewachsen. Das goldblöckige, blaueäugige Christkindchen war Allen der Mutter heiligstes Vermächtniß, und wenn auch Weihnachten nie wieder ein lauter Jubeltag im Hause des Baurath's

Hartwig wurde, so blieb es doch immer doppelt so bedeutungsvoll als Trauer- und Freudentag.

Und nun war der Tag voller schmerzlicher und freudiger Erinnerungen wieder gekommen. Alle sieben Buben waren Männer geworden.

Und das Christkindchen weinte und lachte, und von Franz angefangen bis zum Jüngsten herab wußten sie Alle, schon am ersten Tag die betrübende Geschichte von Christel und Robert.

Das Bild der Mutter! So wunderbar ähnlich, so kunstvoll geschaffen! In stiller Andacht umstanden Alle das Bild der Unvergeßlichen.

„Wenn die Erfüllung dieses einen Wunsches Dich jetzt selbst beglückt, theurer Vater, so gewähre mir auch eine Bitte, die ich im Namen der Verewigten an Dich richte.“

Der Baurath, langsam das Auge von seines Weibes Bild wendend, sah seine Tochter an. Ihr Ebenbild! Er breitete die Arme aus.

„Tante Louise war hinausgelaufen, um den Rothwein warm und den Champagner kalt zu stellen und dem Hausknecht die Zulklapps aufzupacken, die er den Bekannten im Städtchen zu werfen hatte.“

Das Trampeln vieler Männertritte durch den Schnee, ein Schließen, Geben und Nachen — dann Boltern auf den Thürschwellen, Klingeln und Dessen der Hausthür: „Zulflapp, Zulflapp!“

„Das war Franzens Stimme.“ sagte der Baurath, der eben in das Besprechungszimmer zurückkehrte, „was hat der tolle Junge wieder ausgeheckt?“

Er sprang heraus — dem Mädchen in die Arme. Nun drängten die Brüder nach in's Zimmer, die hinter der Stubenthür gelauscht hatten Franz verbeugte sich ironisch vor seinem künftigen Schwager.

Ein Weihnachtsabend auf feindlicher Erde.

Wir befanden uns am 24. Dezember auf Feldwache. Die Vorposten waren in einem Gehölze aufgestellt; wir übrigen hatten ein ehemaliges, weiter zurückgelegenes, von seinen Bewohnern verlassenes Klostergebäude besetzt, dessen dicke Mauern vor den Zeit zu Zeit einschlagenden, französischen Granaten einigen Schutz gewährten.

wurde, den heiligen Abend zu feiern, wie es die Verhältnisse und Umstände nur eben zuließen. Und o Freude! Als aus dem ehemaligen Klostergarten schnell einige geeignete Bäumchen herbeigeschafft und im Klosterhofe aufgestellt waren (denn die Vorstadt gebot, unter freiem Himmel zu bleiben, auch war die Kälte nicht allzugroß), da zeigte sich, daß viele auf die Möglichkeit der Ausschmückung eines Christbaums sich vorbereitet und in aller Stille ganze Pakete von Lichtern mitgebracht hatten; diese wurden nun jubelnd an den Bäumchen befestigt, worauf alle mit einiger Ungeduld den Abend abwarteten.

Zunächst muß hier eine Beschreibung der Verhältnisse resp. der Begrenzung des Hofraumes vorausgeschickt werden. Von drei Seiten wurde derselbe durch das eigentliche Klostergebäude und dessen Seitenflügel eingeschlossen; gegenüber dem Hauptgebäude, an der vierten Seite, erhob sich ein leerer Schuppen, der nur aus einem von mehreren, niederen Pfeilern getragenen Dache bestand.

Als die Dunkelheit hereingebrochen, entzündeten wir die Lichter an unseren Bäumchen. Gewehr zur Hand umstanden alle dieselben und vergaßen im Anschauen der glänzenden Helle minutenlang die Gegenwart, bis ein unerwartetes Ereigniß erinnerte, daß wir nicht in der traulichen Heimath, sondern in Frankreich, vor dem Feinde, uns befanden.

Plötzlich ertönte ein wildes, triumphirendes Geschrei und gleichzeitig drangen aus den Thüren, sprangen durch die Fenster des Klostergebäudes Franzosen in doppelter Stärke und stürmten von drei Seiten mit gefälltem Bajonette auf uns ein. Die Rothhosen waren, wie wir nachträglich erfuhren, durch einen unterirdischen Gang, dessen Eingang ihnen einer der geflohenen Bewohner gezeigt, in das Kloster gelangt. Aber wenn sie gehofft, uns in der ersten Ueberraschung gefangen nehmen zu können, hatten sie dabei nicht an die deutsche Kaltblütigkeit gedacht.

Verblüfft standen die Rothhosen einen Augenblick da und Niemand wagte, gegen den unheimlichen Schuppen vorzugehen, als der Führer, wohl nur, um seine peinliche Lage zu ändern, einige Schritte vorwärts machte, dabei ausrufend: „En avant mes enfants!“

„Meistens“, sagte der französische Offizier bei der Ueberwindung seines Degens, „Ihren unbüthigen Sieg verdanken Sie nur der Feigheit meiner Truppen.“

„Mit welchen Empfindungen betrachteten wir jetzt unsere Christbäumchen! Sie und die Helle, welche sie ausstrahlten, hatten uns ja vor schimpflicher Gefangenahme oder mindestens doch blutigem Kampfe bewahrt.“

Ein denkwürdiger Weihnachtsabend.

Von A. v. Moltke.

Es war im Dezember 1869. Raslos wanderte ich in den düstern Urwäldern im Norden Borneos umher, wo die stille Majestät der Natur nur durch die schrillen Rufe der schwarzröthigen Affen oder das Gurren der Waldtaube unterbrochen wird.

Eines Nachmittags nach, anstrengendem Marsche lag ich, die Büchse neben mir, unweit des Kinabatagan bei Malapi unter einem mächtigen Waringin und träumte, wie sich das für einen jungen Deutschen ziemt, von der Heimath, von der Punschbowle am Stammtisch, von den Fuchsis und Geraniums am Fenster gegenüber, von dem blühenden Gesichtchen, das zuweilen zwischen dem grünen Weinlaub hervorkam.

zünden würde? Cognac hatte ich, heißes Wasser konnte gemacht werden, und Sidin war wegegangen, um bei der Eingeborenen nach Gien zu fahnden. Gurrab! Ein Weihnachtsbaum so riesig, wie zu Hause der König nicht hatte, und dann der Eierpunsch! Die unvergleichliche Tropennacht! Die Sache leuchtete mir mehr und mehr ein. Da stand plötzlich Sidin vor mir und jagte:

„Herr, noch nicht eine Stunde von hier befinden sich die Gomantonhöhlen, will der Herr sie nicht besuchen?“

Ich schnellte empor. Wie? die fabelhaften Höhlen mit ihren Guanolagern und Vogelneestern, von denen die indischen Zeitungen so mancherlei zu erzählen wissen, sie sollten so nahe sein, und ich lag hier und dachte an Fuchsis, Blondköpfschen, Bowlen und Christbaum! Alle Müdigkeit war verschwunden.

„Auf nach Gomanton!“ schrie ich, mein Gewehr abhangelnd, so daß Sidin mich mittrauisch ansahelte, wie es mein Hund thut, wenn er Unheil wittert.

Noch einen kräftigen Zug aus der Cognacflasche — ich glaubte zu bemerken, daß nachgerade Sidins Zug kräftiger wurde, wie der meine — und wir marschirten dem sogenannten Simud putih (weißen Eingang) zu, der ungefähr 500 Fuß über dem Meerespiegel liegt, ca. 30 Fuß hoch und 50 Fuß breit ist und zu den hauptsächlichsten Höhlen führt. Ich beschloß, zunächst den Gomantongipfel zu bestiegen, der wohl 1000 Fuß absolute Höhe hat und sehr steil, mitunter fast senkrecht abfällt. Am Fuße des Gipfels gestelkten sich drei Eingeborene zu uns, die nach der Versicherung Sidins behufs Führung unentbehrlich waren. Der Gipfel ist kahl und hat ein kraterartiges Loch, unter welchem in einer Tiefe von 850 Fuß die Höhlen liegen. Ich äußerte den Wunsch, einige Schwalbennester zu besitzen. Kaum hatte ich es ausgesprochen, als auch schon die stinken Kerle aus mitgebrachten Rottan Leitern anfertigten, dieselben am Rande der Oeffnung befestigten und daran in die Tiefe stiegen. Das Wagniß schien mir äußerst gefahrvoll, und ich kann versichern, daß die 25 Minuten, welche ich zu warten hatte, nicht zu den angenehmsten meines Lebens zählten. Erleichtert athmete ich auf, als die bunten Kopftücher wieder an der Oberfläche erschienen und die hochgehaltenen Hände einige Duzend Schwalbennester zeigten. Derartige Nester werden auch an der Südküste Javas gefunden; deren Ausbeutung ruht jedoch in den Händen der niederländischen Regierung, welche sie in Massen nach China ausführt. Ich hatte bis dahin noch keine gesehen. Sidin machte rasch Feuer, ein Keßel mit Wasser wurde darüber gesetzt und man warf die gelblich weißen, hängemattenartigen Dinger hinein. Schmelzend fraßen die Indier das Zeug, als es gar war. Ich muß gestehen, der Genuß scheint mir nicht der mit der Herbeischaffung verknüpften Gefahr werth zu sein. Die Nester schmecken wie Mandeln, nur daß Mandeln weit schmackhafter sind. Die Chinesen lieben die Schwalbennester sehr — nun, die alte Geschichte von den »gustibus«.

Nach dem Mahle stiegen wir bergabwärts bis zum Simud putih, von wo aus man auf einer unter einem Winkel von etwa 30 Grad abfallenden Fläche zu den Höhlen gelangt. Zunächst betrat ich eine ungeheure Höhle, deren Wände von dem Scheine der Fackeln meiner Begleiter grell beleuchtet wurden. An sie stoßen mehrere kleine Höhlen. Die Haupthöhle hat eine prachtvolle Wölbung von ca. 300 Fuß Höhe und 100 Fuß Weite, ihre Wände sind mit Vogelneestern bedeckt, unten liegt meterhoch der Guano. Gleich am Eingang der Haupthöhle gewahrte ich ein ziemlich großes Loch, durch das man in eine grauenhafte Tiefe blickt. Die Eingeborenen behaupten, daß das Loch nach dem Simud Stam (schwarzen Eingang) führe, unter dem sich eine weitere Höhle tief nach unten hinziehe, dort liege der Fledermausguano wohl 50 Fuß hoch. Letzterer ist werthvoller, als der Schwalbenguano, der in den oberen Höhlen über 5 Fuß hoch liegt. Das Fortschaffen des Guanos wird durch den Umstand erleichtert, daß der Sapugaya, der zwölf Meilen unterhalb in die Bucht von Sadakan mündet, dicht an der untern Höhle vorbeifließt und auf einer Höhe mit ihr liegt.

Der Abend brach ein. Wir setzten uns schweigend an den Eingang der oberen Höhlen, um eines Schauspielers zu harren, wie es wohl einzig in der Welt dastehet. Plötzlich vernahm wir tief unten ein Säufeln und Zischen gleich dem entweichenden Dampf einer ungeheuren Maschine. Das Geräusch rührte von den Fledermausen her, welche jeden Abend zu Millionen die Simud Stam-Höhle verlassen, um ihre nächtlichen Streifzüge nach Nahrung zu unternehmen. Ihr Flug ist ungemein gewandt und schnell. Sie erheben sich in dichten Massen in spiralförmigen Windungen bis zu einer gewissen Höhe, dann löst sich ein beträchtlicher Theil ab, beschreibt einen regelrechten Kreis und wendet sich darauf in zähem Zuge der See zu. Andere Massen wieder steigen, in kreisförmiger Bewegung bleibend, höher und höher, um schließlich ebenfalls dem Meere zuzueilten. Ich sah hoch über ihnen Secadler ihre majestätischen Kreise ziehen, um plötzlich nach einem Nachzügler oder einer seitwärts fliegenden Fledermaus zu stoßen. Um annähernd einen Begriff von der Menge der Fledermause zu geben, will ich erwähnen, daß der Ausflug um 5½ Uhr begann, und 6 Uhr 20 Minuten, also nach vollen 65 Minuten endigte, in welcher Zeit fortwährend dicke Massen ausflogen. Welch sah ich den letzten Schwarm der See zueilten, als auch schon die Schwalben, die Bewohnerinnen der oberen Höhlen, zurückkehrten. Dies geschieht jedoch nicht, wie bei den Fledermausen, in Masse, sondern in kleinen Trupps. Wunderbar ist, daß Schwalben wie Fledermause genau die Zeit des Gehens und Kommens einhalten, sich also nie begegnen oder gar hindern. Der Schrei des Gello ertönte, der Gipfel des Gomanton verschwand in den schwarzen Schatten der plötzlich einbrechenden Tropennacht, hoch oben am sternhellen Himmel strahlte das südliche Kreuz — ich hatte einer Weihnachtsvorstellung ganz eigener Art angewohnt, und erfüllt von der Großartigkeit des Gesehenen, aber auch von allerlei Gedanken über das rein Praktische an der Sache, legte ich mich am Feuer nieder und wickelte mich in meine wollene Decke, um die wohlverdiente Ruhe zu suchen.

(Festsalle, Weibl. 3. „B. T.“)

Marine-Winter.

Kiel, im Dezember 1889.

Tiefgrün dehnt sich die fast regungslose Wasserfläche des Hafens, umrahmt von sanftgewellten, zum Theil bewaldeten Hügeln, über welche jetzt eine glänzende Schneedecke gebreitet liegt. Seltener wie sonst gleiten die kleinen Segelboote und Jalks mit ihren dunkelbraunen Segeln vorüber. Nur die regelmäßigen Post- und Frachtdampfer kommen und gehen mit unregelmäßiger Pünktlichkeit. Auch die Möven fliegen weniger zahlreich, und nur an der Küste sieht man sie ihre Kreise ziehen und sich mit heiserem Schrei auf vorüberziehende Beute stürzen. Seltener, die Krähens des Dünenerbroofer Gehölzes sind bei ihren leichtbeschwingten Genossen zur See in die Lehre gegangen, und nicht selten erblickt man da und dort einen Graurad auf dem Pfahl einer Landungsbrücke sitzen und auf Strandgut lauern. Die Bieker Bucht, im Sommer der kleine Exerzierplatz der Flotte und die lebende Bühne für die Badegäste von BelleVue, liegt verödet da. Nur ab und zu schleicht einer der Dampfbaggerprähme des Nordostkanals nach See zu oder ein mit Baumaterial beladener Segler geht in der Mündung desselben zu Anker. Ja, es ist Winter geworden auf dem Wasser. Wo sind sie, die stolzen Geschwader, welche im Sommer die Wogen tanzten und den Beschauer stets auf's Neue mit ihren wechselvollen, anziehenden Bildern fesselten? Halten sie Winterurlaub?

Doch nein! Die Manöverflotte ist aufgelöst. Die Leute, welche nicht Reservisten wurden, sind theils nach dem Auslande geschickt, um die in fernem Welttheilen stationirten Schiffsbesatzungen abzulösen, theils sind sie zu den Matrosen- und Werkschiffen zurückgekehrt. Hier herrscht jetzt reges Treiben, soll doch das Vorgehenspersonal, das für die im Januar — in früheren Jahren im Februar — eintretenden Rekruten nothwendig ist, ausgebildet werden. Die Torpedo-Abtheilung und die Matrosen-Artillerie haben ihre Rekruten schon erhalten und alenthalben schallt von den dichtbevölkerten Exerzierplätzen das bekannte Stimmengewirr von tausendundein Kommandos.

Schwimmend sind außer den wenigen auf der australischen, ostasiatischen, westafrikanischen und westindischen Station befindlichen Schiffen nur das zur Zeit noch in Sanfbar stationirte Kreuzer- und das im Mittelmeer manövrirte Schulgeschwader geblieben. Des letzteren Zweck ist bekanntlich die Ausbildung der Kadetten und der Vierteljährigfreiwilligen. In früheren Jahren bestand es aus vier Kreuzerfregatten, welche während des Sommers zusammen mit der aus Panzerschiffen bestehenden Manöverflotte in der Nord- und Ostsee übten, im Herbst dagegen regelmäßig nach Westindien segelten. Seit einem halben Jahr sind an deren Stelle Panzerfregatten und ein Aviso getreten und ihr Winterexerzierfeld ist, wie schon erwähnt, das mittelländische Meer, wo sie jüngst den Glanz der Reise unseres Kaisers durch ihre Anwesenheit erhöhen halfen.

Doch auch im Hafen ist die Marinefähigkeit nicht ganz erloschen. Gleich dem Schlosse gegenüber an der ersten der großen, rothen Festmauer liegt der gemauerte Eilenzumpf der „Baben“ mit ihren 4 gelben Schornsteinen und dem hohen eisernen Signalmast, von dessen „Mastkorb“, richtiger Mars, zwei Revolverkanonen vernünftig heruntersehen. Die „Baben“ ist zur Zeit Wachtschiff; in den letzten Jahren diente zu gleichem Zweck ihre Typ-Schwester, die „Böhren“, und trug dieserhalb die Flagge des die Station der Ostsee kommandirenden Admirals. Schwerfällig und regungslos liegt die große Kriegsmaschine auf dem Wasser. Aber auf ihr herrscht reges Leben, von dem allerdings am Land nur wenig zu bemerken ist. Nur die schrillen Signalfiffe der Bootsmannsmaat und die Musik des Trommlers und Pfeifers, wenn sie zu Revellen und Zapfenreich „das Spiel rühren“, tönt übers Wasser. Und Mittags, Punkt 12 Uhr, wenn zu Auf und Frommen der Chronometer-beobachtenden Seefahrer der Zeitball fällt, löst die „Baben“ einen Kanonenschuß, auf dessen Schall jede Kieler Köchin, die etwas auf Pünktlichkeit hält, die Suppe auf den Tisch setzt.

Von Zeit zu Zeit verläßt die „Baben“ ihren Platz, um trotz Winterfalte und eiligem Nordost auf einige Tage in See zu gehen. Sie ist nämlich außer ihrer Thätigkeit als Wachtschiff auch Stammschiff der Reserve-Division und liegt ihr die Ausbildung des gesammten Heizer- = Stammpersonals der Division ob. Dann kommt Leben in den Kessel. In kurzem Bogen schwenkt sie von der Boje ab, versüßt sie doch über ein Paar kräftiger Doppelschrauben, die es ihr ermöglichen, auf der Stelle zu drehen, und steuert in hastigem Lauf in See. Bald passiert sie den Leuchthurm von Friedrichsort, dessen leuchtend rother Bau am Ende der vom Lande weit auspringender Sandbunge die Fernsicht angenehm unterbricht. Dann scheint sie sich etwas in die Luft zu erheben. Aber das ist nur Luftspiegelung. Der Dampf verschwindet allmählig und man erblickt nur 4 qualmende Schornsteine, in ihrer Mitte den Mast mit der Signalkra. Schließlich zerfließen auch diese in der Luft. Nach einigen Tagen sieht man sie dann in ungekehrter Reihenfolge von ihrer scheinbaren Wolkenreihe zurückkehren.

Einen fast betrüblichen Eindruck macht die drüben in Gaarden liegende „Elisabeth“, einst der Stolz der Marine, die schöne herrliche Holz-Korvette — jetzt ein mastloser, langweiliger Hulk, der zur Ausbildung von Seelente dient, zwischen 2 Bojen liegt und auf der Stelle dampft. Sie transi gloria mundi!

Wenden wir unsern Blick von dem Bild der Vergangenheit. Denn da huscht gerade sein Gegenbild, der elegante Körper eines der Kinder der Neuzeit, eines Torpedobootes über den Hafen. Zwar ist die Flotille, welche im Sommer durch Nord- und Ostsee schwärmte, aufgelöst. Doch bleiben einige zu Schulzwecken dienende Boote auch im Winter im Dienst und beleben die Szenerie des Hafens. Einen malerischen Anblick gewähren die verderbenjüngeren kleinen Angethume allerdings nicht. Ist doch Schwarz ihre Leiberfarbe, tiefes Schwarz vom Flaggenkopf bis zum Wasserpiegel. Aber ihre Gestalt ist originell, mit dem weit überliegenden Schornstein, den schrägen Masten, dem messerförmigen Bug — Alles in Allem ein grotesker Schatten, der im Fluge erscheint und verschwindet, bald zierliche Bogen beschreibend, bald rajend davonjährend.

Mit den Torpedobooten tummelt sich zuweilen in der Bieker Bucht ihr würdevoller großer Colleague, das Torpedoschulschiff „Blücher“. Wenn er erscheint, bringt er sich einen ganzen Hofstaat von Booten, meist kleinen Dampfbooten, mit, deren Zweck es ist, die von ihm verschickten Torpedos wieder einzufangen. Ab und zu fungiren auch einige größere Dampfer als Feind, indem sie die Scheiben hinter sich her schleppen. Dann schnaubt der große Gefelle auf sie los. J. J. !

Ein langer goldener Fisch springt in's Wasser und verschwindet. Aber bald sieht man an der Oberfläche einen weißen Streifen, der mit großer Schnelligkeit sich verlängert und auf das Ziel zufliehet. Es sind die Luftblasen, welche vom Torpedo aufsteigen und seine Bahn erkennen lassen. Er selbst jagt mehrere Meter unter Wasser, um seinen Feind an den ungepangerten Theilen zu verwunden und ihn zum Sinken zu bringen. Jetzt spritzt dicht hinter dem Ziel des Wasser auf.

Wieder ist es der Torpedo, welcher gehoramt an die Oberfläche zurückkehrt, um von den kleinen Dampfbooten eingefangen und längsseit des Schiffes zurücktransportirt zu werden.

In den letzten Tagen zeigt sich zuweilen noch ein anderer schimmernder Gast auf dem Wasser, die „Prinzess Wilhelm“, die herrliche gepanzerte Kreuzer-Korvette, die jetzt ihre Probefahrten macht. Vergleicht man sie mit ihrer älteren Kollegin „Elisabeth“, so sieht man allerdings ohne Bedauern die alte Zeit schwinden. Hier geringe Beweglichkeit und eine Geschwindigkeit von höchstens 9—10 Knoten, dort ein Schiff mit Doppelschrauben, einer jederzeit verfügbaren Schnelligkeit von 18 Knoten: dazu eine zwar wenige Geschütze umfassende, aber durch deren Aufstellung ausgezeichnete Anordnung. Fahr wohl Elisabeth!

Noch stiller wie in Kiel spinnt sich äußerlich das Leben der Marine in Wilhelmshafen hin. Kein Schiff belebt die trostlos öde Fahde. Der mit Schneewolken bedeckte, fahlgelbe Himmel lagert über der graugelben Wasserfläche, ein mattes lebloses Bild, dessen Rahmen einförmig sich hinziehende Deiche bilden. Sowohl das Wachtschiff als die Reserve-Division und der „Mars“ liegen im schützenden Hafen innerhalb der Schleusen. Nur einige Torpedoboots, welche auch hier zu Schulzwecken während des Winters im Dienst verbleiben, unternehmen, so lange nicht schweres Eisstreben ihnen Halt gebietet, ihre wintertlichen Übungsfahrten. Kommt aber letzteres, so werden auch die letzten Vorposten, die Feuerfahrzeuge, eingezogen und alles Leben zieht sich von dem unwirthlichen Element zurück.

Aber innerhalb der Moolen wird eifrig an der Ausbildung des Personals gearbeitet, das die Geschwader des nächsten Jahres besetzen soll. Laut dröhnen die Kommandos von der schwimmenden Artillerie-Schule, dem „Mars“ und der „Oldenburg“, dem thurmartigen Panzerfregatte. Da hinten im Baggerschiff liegen in Reih und Glied die Panzerboote des sogenannten Insektengeschwaders. Sie haben wenig Ähnlichkeit ihren Namensbrüder, Biene, Biene, Scorpion u., höchstens etwa mit ihrem Stachel, dem Rammhorn, nach. Sonst aber sind es ungefüge Kameraden von unglücklicher Häßlichkeit. Aber sie tragen je ein Geschütz schwerster Kalibers und haben auch sonst einige schätzenswerthe Eigenschaften, die einen solchen Insektenschwarm beim Feinde mißlieblich zu machen geeignet sind. Während des Winters ist eines der Boote als Stammschiff im Dienst.

Betterbin die ehrwürdige alte „Wineta“, die sich in das alte Loos wie ihre ehemalige Genossin Elisabeth zu finden hat.

Auch die „Gazelle“ sei nicht vergessen, berühmt durch ihre wissenschaftliche Reise. Auch sie genießt das Gnadenloos, indem sie, wie in Kiel der ehemalige Panzer „Ganja“, als schwimmende Kaserne dient. Man hat ihnen beiden eine schöne hölzerne Haube mit Glasfenstern aufgesetzt, um sie auch für den Winter bewohnbar zu machen.

Schließlich würde unser Bild der Vollständigkeit entbehren, erwähnten wir nicht einen Dienstzweig, der bei der Marine von besonders hoher Bedeutung ist, des Schulwesens. Für dieses ist der Winter naturgemäß die gegebene Zeit und sehen wir darum die Marine-Akademie und -Schule, sowie die Deckoffizierschule in Kiel und die Divisionschulen beider Stationen in voller Thätigkeit.

So herrscht, äußerlich nur wenig auffakend, alenthalben ernste, sorgsame, zielbewußte Arbeit während der wintertlichen Vorbereitungszeit, bis mit den zurückkehrenden Zugvögeln auch das ferne Geschwader wiedertehrt und neue Wimpel und Flaggen gehißt werden zu gelegener Sommer-Arbeit.

Das englische Weihnachtsfest.

Nachdruck verboten.

Die Feier des Weihnachtsfestes, wie sie unter der Regierung Elisabeth's bestand, gehört der Vergangenheit an. Von der Lustigkeit und dem Uebermuth, welcher dabei herrschte, von den Zechgelagen und Maskenscherzen, welche in Scene gesetzt wurden, kann man sich heut kaum noch eine Vorstellung machen, doch trotz dieser Variante wird auch heut noch in England das Weihnachtsfest hoch in Ehren gehalten.

Man stellt den Geist des Festes, nicht wie bei uns, als besügeltes, strahlendes Christkind dar, sondern als stämmigen, dreißigjährigen, bärtigen Mann, welcher auch bei den hin und wieder noch stattfindenden Maskenscherzen eine bedeutende Rolle spielt. Der heilige Abend wird nicht wie bei uns durch Anzünden des Tannenbaumes, durch Bescherung von Geschenken und traulichem Beisammensein verherrlicht, sondern er geht ruhig, wie jeder andere Tag vorüber. Der poetische Hauch, welcher den Christbaum in der deutschen Familie umgiebt, die glückstrahlenden Augen unserer Kleinen, wenn er mit seinen blendenden Lichtern auch das dunkelste Geck des Zimmers erhellte und nur Frohsinn zu herrschen scheint, die verschämte Innigkeit mit welcher die Erwachsenen ihre Gaben in Empfang nehmen, von all dem Zauber, der in dem sich gegenseitig Erfreuen liegt, dem sich auch der Kerne am diesem Abend hingiebt, weiß der Engländer nichts. Die Geiseln erstrecken sich höchstens auf Dienstpersonal und Lehrlinge, auch an Geburtstagen beschenkt man sich nicht.

Am ersten Feiertag jedoch feiert jeder Engländer sein Weihnachtsmahl (Christmas-dinner), welches ein Familienfest im vollsten Sinne des Wortes, zu dem sich die entferntesten Glieder derselben zusammenfinden, genannt werden darf. Ja, man kann fast sagen, daß sich an diesem Feste alle Engländer als Mitglieder einer großen Familie fühlen. An diesem Tage widmet man sich nur dem Genuße des Weihnachtsmahles, dieses wird mit einer wahrhaft feierlichen Andacht eingenommen, und es müßte Jemand vollständig verworfen sein, wenn er an diesem Tage nicht irgendwo als Gast sein „Weihnachtsmahl“ essen würde. Früher war der Ebertopf, jetzt ist der Truthahn das Hauptgericht und ein riesiger Plumpudding fehlt an diesem Tage in keiner Familie. Selbst die Mannschaft der Karthagen Expedition, welche zur Aufsuchung Franklins ausgezogen war, feierte 1846 in ihrem Winterquartier in der Neupulshay das Weihnachtsfest mit dem unvermeidlichen Plumpudding, obgleich es ihnen sonst an dem Nothwendigsten fehlte. In allen bürgerlichen Häusern wird der Plumpudding lediglich nur zu Weihnachten bereitet.

Bei Beginn des Festes schmücken Bornehme und

Geringe ihre Häuser und Zimmer, die Verkäufer ihre Läden und Baaren mit grünen Zweigen, die zu diesem Zwecke massenhaft in großen Wagen zur Stadt gebracht werden, namentlich sind die Verkaufshallen der Wildpret-, Gemüße- und Fleischer damit geschmückt und geschmackvoll beleuchtet. Selbst die Lokomotiven und die Wägen in den Häfen sind dekoriert. Musiker aller Art, Blasinstrumenten und Sänger durchziehen des Nachts die Straßen, hier und da einen Glückwunsch anbringend.

Auch die Weihnachtspantomimen sind erwähnenswerth, welche während der ganzen Dauer des Festes, das sich gewöhnlich bis zum 6. Januar ausdehnt, jeden Abend in sämtlichen Theatern zur Aufführung gelangen. Diefelben sind wohl als die Nachkommen der lustigen, übermüthigen Maskenscherze Altenglands zu betrachten. Boll Witz und Laune gewahren sie Jedem, namentlich den Kindern, einen unerschöpflichen Genuß, und der ärmste Familienvater lüchelt so viel zu erübrigen, seine Familie wenigstens ein Mal während der Weihnachtszeit in die „Pantomime“ zu führen. Diefelbe wird in zwei Abtheilungen, einer maskirten und einer unmaskirten aufgeführt. Der erste Theil ist in Knittelversen abgefaßt und spielt im Reich der Zauberer und Feen, welche so große Köpfe tragen, daß die darstellenden Schauspieler wie Kinder erscheinen. Bei dem Beginn des zweiten Theiles verwandeln sie sich in die Hauptpersonen derselben, nämlich in Clowns, Harlekine u. s. w. Ersterer ist ganz weiß gekleidet und ebenso geschmückt, wie wir denselben in unserem Circus zu sehen gewöhnt sind. Der Harlekin ist ein schlauer, junger Mensch in funkelndem Tricot, mit schwarzer Halbmaske. Sein Hauptkostüm besteht darin, in die zu diesem Zwecke mit Klappen versehene Dekoration, mit dem Kopfe voran hineinzu springen und an einer entgegengelegten Seite schnell wieder herabzukommen. Im Uebrigen unterstützt er die meist sehr anstrengenden Kunstproduktionen der anderen Künstler oder läßt sich in feierlicher Haltung als Todter hin und herwerfen. Er leistet dabei dasselbe in Unbeweglichkeit der Gesichtsmuskeln, was der Clown im Geistesrichtigen, worin er ja besonders Meister ist. Pantolon, die dritte Person der Pantomime, erscheint im vollen spanischen Anzuge, mit hoher, spitzer Barette, als ältlicher Herr, welcher vergeblich die Kunststücke der anderen nachzuahmen versucht und denselben als Zielschieße ihres Witzes dient. Frigolencen unter den handelnden Personen dürfen überhaupt niemals fehlen und werden von dem außerordentlich aufmerksamen Publikum, das nicht nur der Kinder wegen da ist, lebhaft applaudirt. Endlich ist noch die Columbae erwähnenswerth, welche die Zuschauer in den Pausen durch Tanz unterhält und gleich dem Harlekin nur eine stumme Person ist. Den Schluß der Pantomime bildet gewöhnlich ein prächtiges lebendes Bild, das durch seinen glanzvollen Farbenreichtum einen besonderen Effekt hervorruft. Engländer, die längere Zeit in Deutschland lebten, haben den Christbaum über den Canal gebracht und vereinzelt sieht man ihn in der englischen Familie auftauchen, ebenso wie sich bei uns die Kinder- und Puppenkomödien vor Weihnachten eine Nachahmung der englischen Sitte, immermehr zum Entzücken unserer Kleinen, einführen.

E. Kederholl.

Tannenbaum und Forstwirthschaft.

In dieser Zeit hat schon Mancher beim Anblick der zahllosen auf den Markt gebrachten Tannen gefragt: „Wie alt mag solch ein Bäumchen geworden sein, ehe es die Art fällt, um mir das Fest zu erleuchten?“ oder: „Wird nicht Jahr aus Jahr ein eine Art arger Verwüstung in den Forsten getrieben, indem gerade die schönsten und ebenmäßigsten Exemplare junger Fichten und Tannen geschlagen werden?“ Wen hätten die Fragen nicht schon bewegt? Beide beantwortet eine nähere naturgeschichtliche Kenntniß des Tannenbaumes, oder da dieser viel seltener zum Weihnachtsfest genommen wird — der Fichte. Sie ist ein äußerst langsam wachsender Baum, und das wenige Fuß hohe Exemplar zählt stets 8—12 Jahre, ist doch das Fichtenpflänzlein drei Jahre nach seiner Ausfaat erst 20 bis 25 Cm. hoch. Vom 6. Jahre ab geht es bei sonstigen günstigen Bedingungen mit dem Wachstum rascher vorwärts. Was nun die Sorge betrifft, daß der ungeheure alljährliche Bedarf an Weihnachtsbäumen eine Verwüstung im forstwirtschaftlichen Sinne sei, so darf man gerade das Gegentheil behaupten. Die schöne Sitte des Tannenbaumschneidens zum Christfest ist nach jeder Richtung hin vortheilhaft für die Forstwirthschaft. Die Art der Ausfaat und Entwicklung des Nadelholzes verlangt das dicke Zusammenstehen von 6—10 Exemplaren der aus dem Samen aufgegangenen Pflanzen. Was ihnen aber in zarter Jugend Bedrückung ist, würde ihnen später zum ersten Schaden. Gerade in dem Alter, welches durchschnittlich unsere Christbäume erreichen, muß das Fällen der überzähligen stattfinden, und wenn es noch keine so lukrative Verwendung für sie gäbe, müßten die Forstgelehrten extra ein Weihnachtsfest erfinden, um nicht als geringwerthiges Restgut verkaufen zu müssen, was jetzt so schönes Geld einbringt. Der Wald entäußert sich also in Wahrheit alljährlich aufs Vortheilhafteste eines Ueberflusses, den er gar nicht behalten dürfte, und vielleicht ist eben diese Aufzuchtart der Fichte mit ein Anlaß geworden, daß man sie zum Weihnachtsbaum erkor. Nicht immer hat sie als so hehreres Symbol gegolten. Zwar bei den Griechen und Römern war sie der Kybele heilig, weil der von ihr geliebte Attis in einer Fichte verwandelt worden war, daher wurden an ihren Festen Fichtenzweige abgehauen und die Tempel mit ihnen geschmückt. Ja, auch dem Poseidon und der Artemis galt der Baum werth, und die Sieger von Olympia wurden eine lange Zeit mit der Fichte bekränzt, und dennoch war ihr Gesamttrenommis kein gutes, namentlich in einer Hinsicht, die uns näher angeht, als die griechische Mythologie in Hinsicht auf ihre Bedeutung im deutschen Walde. Das war die Fichte, wie das Holandbild besagt, Sinnbild des Verrathes und des Unheils. In Griechenland aber gab es ein Sprichwort: man vernichtet eine Stadt oder ein Geschlecht wie eine Fichte, das sollte heißen von Grund aus, da sie einmal abgehauen, nicht wie andere Bäume neue Spößlinge aus dem Stumpf treiben kann. Ferner war sie allezeit ein Symbol der Gebrechlichkeit. Sie ist nicht so fest und tief gewurzelt, daß sie bei ihrer gewaltigen Höhe dem Winddruck gut widerstehe. So galt ein Strauß aus Fichtenzweigen als Schimpf in manchem deutschen Gebirgsdorf, er wurde Flatterhasen nämlich an's Fenster gesteckt. Doch das Alles ist verschwunden und vergessen, die neue Sitte mit ihrer blendenden Lichterpracht hat alle Schatten früherer Sinnbildlichkeit getilgt, und der Weihnachtsbaum ist das Symbol der Freude des Gabeufestes in der deutschen Christenwelt geworden. Deutsche Wälder werden nicht verwüstet,

aber deutsche Herzen werden reich beglückt durch den harzduftigen Baum.

Bermischtes.

* Berlin. Es ist selbstverständlich, daß eine Amdertausendköpfige Stadt wie Berlin eine ungeheure Anzahl von Christbäumen braucht. Von zuständiger Seite werden sichere Mittheilungen gemacht, nach welchen sich die Gesamtzahl der Tannenbäume auf etwa 190,000 beläuft, die von ungefähr 800 polizeilich konfessionirten Detailverkäufern an den Mann gebracht werden. Die Großhändler beziehen die Bäume und Bäumchen direct von den Besitzern der Waldungen und lassen dieselben schockweise an die Kleinhändler ab. Wenn diese Tannen, welche gegenwärtig die zahlreichsten Plätze und Straßen Berlins zerstreut mit ihrem angenehmen Geruch erfüllen, sämtlich neben einander aufgezupft würden, so würden dieselben sicherlich einen recht umfangreichen Wald bilden. Wenn wir nun annehmen, daß jeder dieser 100,000 Tannenbäume — 5000 werden zum Aufspußen und zur Verwollständigung der übrigen verloren — durchschnittlich mit 20 Äpfeln, 20 Nüssen und 10 Pfefferkuchenfiguren behängt wird, so giebt das — 10 Äpfel gleich einem Liter gerechnet — 380,000 Liter Äpfel, etwa 63,333 Schock Nüsse und 1140 Centner Mehl, wenn wir den Verbrauch zu einer Pfefferkuchenfigur nur zu 30 Gramm annehmen. Trägt ferner jeder Baum durchschnittlich nur 10 Lichter von je 12 Centimeter Länge, dann würden dieselben, aueinander gereiht, eine Dochtlinie von 128 Kilometer Länge darstellen. Wie hoch belaufen sich nun die Kosten jedes einzelnen Baumes sammt seiner Ausschmückung bezüglich derjenigen aller Bäume? Der einzelne Baum mit Gutzke wird in diesem Jahre durchschnittlich eine Mark kosten, die 20 Äpfel 30 Pfennige, 20 Nüsse mit Vergoldung 20 Pfennige, die Pfefferkuchenfiguren 25 Pfennige und 10 Lichter 25 Pfennige, — also ein Baum mit Schmuck und Beleuchtung 2 Mark. In Summa repräsentiren daher alle Weihnachtsbäume einen Gesamtwerth von 380,000 Mark, fürwahr ein ganz nettes Summchen! Freilich wird diese Summe mehr als aufgewogen durch die Freude und das Wohlbehagen, welche diese alte schöne Sitte nicht nur unseren lieben Kleinen, sondern auch allen Erwachsenen bereitet.

* Ein probates Mittel gegen die „Influenza“ hat ein Brüsseler Bankier angewendet und da auch anderwärts diese „Moderkrantheit“ grassirt, so sei es an dieser Stelle für Nachahmung empfohlen. Der betreffende Bankier betritt kaum sein Arbeitszimmer, als vier seiner jungen Leute sich bei ihm vorstellen mit der gleichlautenden Erklärung: „Ich habe leider die Influenza in dem Grade, daß es mir unmöglich ist.“ Der Chef: „Sie wollen also Urlaub. Sie wollen gehen — das geht nicht.“ „Aber Sie werden doch verstehen — nicht arbeiten können — ansteckend — einen Tag zu Hause zur Heilung — u. s. w.“ „Erlauben Sie mir, eben darum geht es nicht. Ich kann unmöglich gestatten, daß Sie jetzt, krank, wie Sie offenbar im höchsten Grade sind, hinausgehen und mir noch andere Leute anstecken. Nein, nein... ich habe schließlich die Verantwortung; Sie bleiben hier!“ „Aber Herr...“ „Ich werde Sie schon völlig isoliren, gewiß...“ Sie bleiben hier im Bureau, wir werden tüchtig heizen lassen... für angemessene Krankenloft wird meine Frau sorgen... Sie können, so gut es geht, arbeiten... und Ihre Kollegen werde ich schnell entlassen, damit sie mir in der von ihnen vergifteten Luft nicht auch noch angesteckt werden...“ Der Chef verschwand. Wieder gab's nicht. Und es geschah nach seinen Worten. Abends fragte der Chef durch das Schlüsselloch nach dem Befinden. Sie hatten den ganzen Tag in einem überheizten Zimmer gearbeitet — für die Anderen, die beurlaubt waren — und waren alle vier gefeilt.

* Ratibor, 20. Dez. Durch ein Insekt wurde durch den Schloßverwalter Krommichmidt eine verlorene gegangene Pelz-Boa gesucht. Dieser Tage meldete sich nun ein Bäuerlein mit dem vermissten Gegenstande und erzählte folgende ergötzliche Geschichte: „Von einem die Landstraße Abends dahinjagenden Schlitten sah ich etwas herunterstehen, sich in den durch den Sturm bewegten Schnee einwühlen und die verschiedensten schlangenartigen Bewegungen machen. Als ich mein erstes Grausen überwunden, schlich ich mich langsam näher und bemerkte eine schwarze, etwa 2 Meter lange „Schlange“, welche dort ihre Kapriolen vollführte. Ich forschte vergebens nach dem Kopfe derselben; als ich ihn entdeckte zu haben glaubte, sagte ich mir ein Herz und trat mit meinen nägelbeschlagenen Stiefeln dem Thiere auf den Hals. Da dasselbe keine weiteren Bewegungen machte, glaubte ich ihm den Garaus gemacht zu haben, nahm es dann in die Hand und hatte etwas erfährt, was ich mir nicht erklären konnte und das ich thatsächlich für eine abgehaute Schlange hielt. Erst durch das Insekt und die Beleuchtung einiger flügeren Nachbarn erfuhr ich, daß dies ein Bekleidungsstück sei, welches schöne Damen vor der „Influenza“ schützen soll. Ich mache mich auf, hier bin ich und fordere meinen Lohn — für ausgestandene Angst und meineu Heldenmuth!“

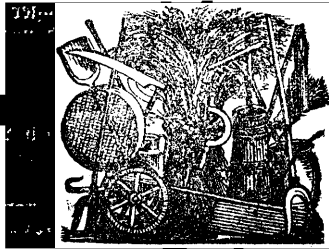
* New-York. Im August des Jahres 1888 feierte zu Albany im Staate Iowa ein junger Mann, Namens Adams, seine Hochzeit. Während der Hochzeitsnacht wurde er und seine junge Frau durch einen furchtbaren Skandal aufgeschreckt, der von einer sogenannten „charivari patri“ (Krausenmusik-Gesellschaft) ausging. Adams, dem der Spaß zuletzt zu viel dünnte, trat vor die Thür mit geladeneu Revolver in der Hand und versuchte die lärmende Bande fortzuschleuchen. Doch da sie sich trotzdem nicht verzog, schoß er in den Haufen hinein. Ein gewisser Sidney A. Darling laut tödtlich getroffen zusammen und Adams wurde nach der Polizeistation gezerrt. Er wurde zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt. Hiergegen wurde jedoch beim Obergericht Berufung eingelegt und dieses entschied, daß es den Gebrauch des „charivari“ für barbarisch halte, daß Adams ein volles Recht hatte, sich dagegen zu vertheidigen und daß ihm ein neuer Proceß bewilligt werden sollte. Das Geschick und diesmal fand die Verhandlung derselben in einem anderen Orte statt. Adams wurde ehrenvoll freigesprochen und kam glückstrahlend mit seiner Frau nach Albia zurück, um sich dort wieder niederzulassen. Doch Freunde eilten zu ihm und warnten ihn. Er müsse sofort abreißen, da ein Böbelhaufen sich zusammenrotte, um ihn zu lynchen. In Folge dessen floh er mit seiner Frau nach Charlton. Wirklich kam ein Haufen Uebelthäter in der Nacht nach seinem Hause in Albia und zog, da er dasselbe leer fand, nach der Wohnung von Adams' Mutter. Dort zündeten die Barbaren die Scheune an, die vollgefüllt mit Heu und Getreide war und bis zum Grunde niederbrannte.

Druck und Verlag von H. Gaarh-Elbing. Verantwortl. Redacteur Max Wiedemann-Elbing.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreussischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 51.

Elbing, den 25. Dezember 1889.

VII. Jahrgang.

Ueber Anwendung von Hufschmiere.

Die meisten Pferdebesitzer sind der Ansicht, daß die Hufe der Pferde zu ihrer besseren Konservirung irgend eine Schmiere oder dergleichen gebrauchen, und wenden dann auch eine der vielen angepriesenen Schmieren an, die angeblich das Wachsthum der Hufe befördern, dieselben durchdringen und in kürzester Zeit schwärzen, das Losbröckeln des Hufes verhindern und ihn geschmeidig machen sollen, und was dieselben sonst noch für gute Wirkungen bei längerer Anwendung haben sollen. Aber keine der Schmieren bringt im Entferntesten den Erfolg, der von ihnen behauptet wird. Denn was das Wachsen der Hufe anbelangt, welcher Frage von jeher nicht wenig Werth beigelegt worden ist, so ist man nach den gemachten neueren Versuchen zu der Ansicht gelangt, daß es überhaupt kein wirklich sicheres und praktisches Mittel giebt, das Wachsthum der Hornwand durch Anwendung von Reizmitteln künstlich zu befördern, während man bisher allgemein annahm, daß man durch Einreibungen in die Kronenwulst in gewissen Fällen das Wachsthum des Hufes beschleunigen kann. Wenn nun aber durch die Einreibungen mit Schmiere an der Krone des Hufes kein nennenswerther Erfolg hinsichtlich des Wachsthums erzielt wurde, so wird die Wirkung einer Hufschmiere auf die Hornwand in Betreff des Wachsthums gleich Null sein. Glücklicherweise ist es nicht der Fall, daß die Hufschmieren den Huf in kürzester Zeit durchdringen, weil die Glasur, wenn sie noch kräftig ist, dies nicht zuläßt, sondern erst dann, wenn die Glasur vernichtet ist.

Es fragt sich nun, ob es wohl rationell ist, erst die Glasur, welche den Zweck hat, die im Hufe befindlichen Feuchtigkeiten zurück und die von Außen einwirkenden Schädlichkeiten abzuhalten und somit den Huf vor zu starker Austrocknung und Erweichung zu bewahren, durch Hufschmiere zu vernichten, und kann man erwarten, daß durch die Mittel, durch welche die Vernichtung herbeigeführt wurde, der begangene Schaden wieder gut gemacht werden kann? Ebenso verhält es sich mit der Heilwirkung bei all' den anderen Wunden des Hufes, wie Steingallen, Zwanghuf lose Wand, Hornspalten u. s. w., gegen die die Hufschmiere doch nach den Versicherungen der Anpreiser auch helfen soll. Denn daß solche Uebel, mit deren Besserung, resp. Heilung sich die Wissenschaft oft jahrelang und vielfach ohne Erfolg beschäftigt, nicht durch die einfache Anwendung von Hufschmiere beseitigt werden, weiß jeder Sachverständige.

Wie nun aus diesem Allen zu ersehen ist, sollten die Hufe vom Fette oder Schmiere immer verschont bleiben, da bei Anwendung derselben fast immer Nachtheile zu verzeichnen sein

werden, denn ein gesunder Huf bedarf, um gesund zu bleiben, neben einem genügenden Aufenthalt des Pferdes im Freien und neben ausreichender Bewegung und einem rationellen Beschlage nichts weiter, als Reinlichkeit mittels kühler Waschungen und gute, trockene Streu im Stande der Ruhe. Auf diese Weise behandelt wird derselbe keinerlei Neigung zur Bildung der oben angeführten Uebel zeigen und sich so gut konserviren, wie dies durch die Hufschmiere wohl niemals erreicht werden würde.

Belehrung über den Milzbrand.

Der Milzbrand ist eine meistens schnell und tödtlich verlaufende Krankheit, die bei anhaltender Trockenheit häufiger als bei feuchter Witterung vorkommt.

Der Milzbrand befällt hauptsächlich Rinder und Schafe, seltener Pferde, Schweine und Ziegen; zuweilen auch Hirsche und Rehe.

Ein plötzliches Verenden solcher Thiere ohne vorherige Krankheit darf besonders in Gegenden, in welchen der Milzbrand gewöhnlich vorkommt, den Verdacht der Seuche erwecken.

Die Thiere stürzen wie vom Schlage getroffen zusammen, verfallen in Krämpfe, zeigen große Athemnoth und ersticken schließlich. Milchkühe brechen kurz vor der Krankheit in der Milch ab, Schafe entleeren blutigen Harn.

Manche Thiere stehen erst nach mehrstündiger oder mehrtägiger Krankheit um; in diesen Fällen lassen die Thiere plötzlich vom Futter ab und zeigen großen Durst; anfänglich zittern sie und sind kalt, später wird die Hautoberfläche wieder heiß. Die Thiere athmen hastig und verrathen große Angst. Solche Fieberanfänge wiederholen sich gewöhnlich mehrmals; endlich treten Zuckungen oder Krämpfe an den Gliedmaßen ein. Der Mist ist weich und mit Blut gemischt.

Mitunter, hauptsächlich an Rindern, kommen plötzlich unregelmäßig gestaltete Geschwülste an den Hinter- oder Vordersehenkeln, auf dem Kreuz, dem Rücken, am Hals oder Kopfe zum Vorschein. Diese Geschwülste sind heiß und ihre Berührung ist für das Thier schmerzhaft; oft hört man ein Geräusch, wenn man mit der Hand über die Geschwulst hinwegfährt. Die Geschwülste nehmen an Ausdehnung zu, öffnen sich zuweilen und entleeren eine blutig wässrige Sauche.

Am deutlichsten treten die Kennzeichen des Milzbrandes nach dem Tode hervor.

Der Bauch treibt sich schnell und stark auf; der Körper wird nicht starr und aus den natürlichen Körperöffnungen, besonders aus Maul, Nase und After, fließt schaumiges, dunkelrothes Blut.

Wo möglich, sind die erkrankten Thiere von den gesunden abzuisonern.

Wenn solche Zeichen an kranken oder todtten Thieren bemerkt werden, so ist hiervon der

Ortspolizeibehörde alsbald Anzeige zu erstatten. — Wegen der großen Gefahr der Ansteckung, die nicht selten tödtliche Krankheiten zur Folge hat, dürfen Personen, welche Berührungen an den Händen oder anderen unbedeckten Körpertheilen haben, kranke Thiere nicht abwarten und ist das blutige Abschachten und das Abhäuten der Thiere verboten.

Zur Verhütung weiterer Milzbrandfälle ist die gründliche Reinigung und Desinfection aller Dertlichkeiten und Geräthe, mit welchen die lebenden oder todtten milzbrandkranken Thiere in Berührung gekommen und die Beseitigung der Streu und des Futters, das sich in der Umgebung der Thiere befand, unbedingt nöthig.

Gute Kochzwiebeln zu bauen.

Hierzu ist es erforderlich, daß man das Land im Herbst oder im Winter gut düngt und umgräbt. Ist es schwer, so legt man es in Furchen, ist es leicht, so läßt man es eben liegen. Im Frühjahr, sobald es die Bitterung gestattet, ebne man die Furchen ein und bringe auf die Beete verrotteten Dung oder Kompost, welcher nur leicht untergehakt wird. Im März, wenn die Oberfläche trocken ist, wird der Boden festgetreten und abgereicht, worauf 1 Zoll tiefe und 8 bis 9 Zoll von einander entfernte Rinnen gezogen, oder auch, wenn man große Zwiebeln verlangt, in weiterer Entfernung gemacht werden, in diese wird der Samen dünn und gleichmäßig ausgestreut, mit Erde bedeckt und der Boden mit der Rückseite des Rechens fest angedrückt. Dies darf nicht verjäumt werden, wenn die Saat gut aufgehen soll. In die Rinnen kann man, wenn es an Kompost, wie oben angegeben, fehlen sollte, Guano oder anderen künstlichen Dünger, oder, in Ermangelung von solchem, etwas Holzasche streuen. Sobald die jungen Pflanzen etwas herangewachsen sind, werden die Zwischenräume der Reihen vorsichtig aufgelockert und die Pflanzen so weit verdünnt, daß die stehenbleibenden einen Abstand von 4 bis 5 Zoll erhalten. Diese Berrichtung nimmt man gern nach einem Regen vor, um zu vermeiden, daß beim Ausziehen der überflüssigen Sämlinge die Wurzeln der andern beschädigt werden. Desteres Behacken des Bodens und Reinhaltens von Unkraut ist für eine gute Ernte unerläßlich. Salz, in kleinen Quantitäten angewendet, wirkt sehr günstig auf die Entwicklung der Zwiebeln, besonders bei trockenem Boden. Auch Ruß ist ein sehr gutes Düngemittel, doch sollte er im Herbst oder zeitig im Frühjahr ausgestreut werden. Mit zwei Theilen Asche vermischt, kann man ihn auch bei vorgechrittenem Wachsthum der Zwiebeln in Anwendung bringen. Er dient dann hauptsächlich dazu, die Zwiebelmade abzuhalten, welche oft große Verwüstungen anrichtet. Im August, wenn die Spitzen der Schotten anfangen sich zu neigen, tritt man sie vor-

fichtig nieder, um die Reife der Zwiebeln zu befördern. Nach vorgenommener Ernte werden dieselben dünn an einem trockenen Orte ausgebreitet und öfters gewendet; später bindet man sie an den Schloten in Bündel zusammen und hängt sie an einem trockenen und kühlen Orte auf. Die Kälte schadet ihnen nichts, wenn man sie im gefrorenen Zustande unberührt läßt. Zwiebeln, die in einem Jahre unmittelbar aus Samen gezogen sind, halten sich besser als die aus Steckzwiebeln geernteten.

Geschnittenes Stroh als Einstreu.

Das Einstreuen geschnittenen Strohes in die Viehställe bietet große und zahlreiche Vortheile, die leider aber noch von vielen Landwirthen nicht in genügender Weise anerkannt werden. Zu diesem Zweck wird das Stroh auf einer Häckselmaschine in ungefähr 13 Ctm. lange Stücke geschnitten — wie das z. B. in England fast in allen Wirthschaften geschieht — man erspart dadurch bis zu 35 pCt. gegenüber Langstroh, so daß, wenn man für ein Rind ungefähr 4 Kg. Langstroh rechnet, vom kurzen Stroh schon ungefähr 2,5 Kg. genügen können. Bei Anwendung dieser Streumethode wird Jedem der Grund der Ersparniß klar werden, eine nähere Explication darüber, aus welchem Grunde man an Stroh spart, würde zu weit führen. Aber nicht bloß die Ersparniß, sondern auch noch andere Vortheile sprechen für das kurze Stroh. Kurzes Stroh saugt die Flüssigkeit im Stalle besser auf, es giebt daher einen besseren Mist und verhindert Verluste an Dungstoffen. Kurzstroh-Dünger ist auf der Düngerstätte einfacher und billiger zu behandeln, da er mehr von Dungstoffen durchtränkt ist, sich daher mehr „setzt“, nicht so stark verrottet und nicht so viel Kosten verursacht durch Feuchthalten u. dergl. Kurzstroh-Dünger ist ferner einfacher und daher rascher und billiger aufzuladen, auszubreiten und leichter unterzuackern; das Einstreuen des Mistes hinter dem Pflug kann sogar ganz wegfallen; das Feld wird zu nachfolgenden Kulturarbeiten geeigneter, und namentlich ist dasselbe besser zu eggen, da die Zähne der Egge den im Boden verborgenen kurzen Dünger durchstreifen, während sie von dem langen Strohdünger ganze Büschel herausreißen. Möchten vorstehende Zeilen unseren Landwirthen Anregung geben, in ihrer Wirthschaft einen Versuch mit der Anwendung von Kurzstroh-Dünger zu machen, derselbe wird sicher zu Gunsten dieses Verfahrens ausfallen.

Das Greifen der Pferde.

Das sogenannte Einhauen oder Greifen, wobei die Pferde, namentlich bei der Bewegung im Trabe, mit dem Zehentheil der Hinterfüße an die Stollenenden oder an die untere Fläche der Vorderfüße oder an die Ballen der Vorderfüße anschlagen und dabei, abgesehen von dem für die Ohren höchst lästigen, fortwährenden Anklappen, leicht die Ballen der Vorderfüße verletzen, die Zehenwände der Vorderfüße beschädigen, auch wohl die Füße abschlagen und sogar niederstürzen können, hat seinen Grund entweder in einem fehlerhaften Bau, namentlich einem Ueberbautsein oder sehr häufig nur in fehlerhaftem Beschlage. In den ersteren Fällen ist durch den Beschlag wenig gegen den Fehler auszurichten. Man kann höchstens das unangenehme Geräusch in Wegfall bringen und die Verletzungen der Ballen in Etwas mindern, indem man die Hinter- und Vorderfüße mit den sogenannten Greifseisen beschlägt. Das Hintergreifseisen hat statt des Aufzuges an der Zehe zwei Seitenaufzüge und einen abgestumpften Zehentheil; indem man die unbedeckte Fußzehe über den letzteren überstehen läßt, wird der hörbare Ton und schlimmere Verletzung verhütet. Das Vordergreifseisen mit schräg nach vorn abgeschnittenen Schenkellenden oder schräg nach vorn gerichteten Stollen verhindert bei seiner Kürze, daß die Zehe des Hinterfußes sich daran verletzen kann. Mehr aber kann man zur Verhütung des Uebels thun, wenn lediglich

schlechter Beschlag die Veranlassung zum Einhauen giebt. Zuweilen liegt es daran, daß an den Vorderfüßen die Füße und an den Hinterfüßen die Zehen zu lang sind. Dem läßt sich mit Leichtigkeit abhelfen. Weit häufiger tragen aber zu lange Zehen und zu niedrige Trachten an den Vorderfüßen die Schuld, indem sie die Bewegung der Vorderfüße erschweren und verlangsamen. Pferde mit solchen Vorderfüßen treten zu stark durch, und die lange Zehe hemmt das leichte Fortschreiten der Gliedmaßen. In Folge dessen bleiben die Füße länger als erwünscht unter dem Pferde zurück und werden von den Hinterfüßen eingeholt und beschädigt. Liegt dieser Fall vor, was eine genaue Befichtigung alsbald ergeben wird, so wird durch stärkeres Verkürzen der Zehe und durch Verhüten zu starken Niederschneidens der Trachten leicht Abhülfe geschaffen.

Vermehrung der Zier- und Beerensträucher durch Stecklinge.

Als sicherste und schnellste Art der Vermehrung hat sich bei allen Sträuchern das Schneiden von Stecklingen bewährt. Dieselben werden im Winter vorbereitet, was bei ungünstigem Wetter eine recht nützliche Beschäftigung bietet. Die nöthigen Zweige schneidet man von November bis Februar und schlägt sie vorläufig im Garten in die Erde oder im Keller in Sand ein. Es eignen sich besonders kräftige, einjährige, gut ausgereifte Zweige. Nur ungern benutzt man mehrjähriges Holz hierzu. Die Zweige werden in einzelne 2, 3, 4 auch mehr Knospen haltende Zweige geschnitten, die untere Schnittfläche ist dicht unter dem untersten Auge mit scharfem Schnitte auszuführen. Alle fertigen Stecklinge werden nach ihrer Größe sortirt, mit der unteren Schnittfläche in gleicher Lage, in Bündel zusammengebunden und dann in Sand oder Erde gelegt. Im Frühjahr, sobald das Land frei von Frost ist, muß das Pflanzen der Stecklinge die erste Arbeit des Gartenfreundes sein. Es ist das durchaus nothwendig, da viele Sträucher, also auch ihre Stecklinge, früh treiben. Man wählt Land, welches in alter Dungkraft steht und nicht frisch gedüngt ist. Die Beete selbst werden am zweckmäßigsten 4 Fuß breit gemacht und die Stecklinge in Reihen gepflanzt, die quer über das Beet laufen. Das Pflanzen der Stecklinge geschieht in folgender Weise: Man fängt an dem einen Ende des Beetes an, regelrecht zu graben. Sobald man 8—10 Ctm. breit umgegraben hat, sticht man den letzten Spatenwurf an der Schnur gerade ab. Es entsteht dadurch eine Rille mit senkrechter Wand, die erste Pflanzenreihe. Die Stecklinge werden nun in einer Entfernung von 10—15 Ctm. senkrecht an die Wand gedrückt, dann wird die Rille durch Weitergraben zugeworfen und das Land geebnet. Die einzelnen Reihen erhalten 15—20 Ctm. Abstand. Die Stecklinge müssen mit 1—2 Augen aus dem Boden heraussehen und mindestens ebenso tief in der Erde stecken. Es bringt unschätzbare Vortheile, die Rillen vor dem Zugraben mit einer Schicht Komposterde zu füllen, damit die Stecklinge eine wärmende, feuchtere, poröse Umgebung erhalten, in welcher sie leichter wurzeln und später ausgiebige Nahrung finden. Es ist ebenfalls nützlich, die Stecklingsbeete mit kurzem Dünger zu belegen. Im Sommer müssen die Beete regelmäßig begossen und vom Unkraut gereinigt werden. Die Stecklinge bemurzeln sich im Allgemeinen leicht. Sie machen im ersten Jahre oft meterlange Triebe und können darum auch nur einen Sommer auf ihrem Platze verbleiben. Man verpflanzt sie — kommenden Herbst oder Frühjahr — und giebt ihnen weitere Abstände. Häufig schon im dritten, sicher aber im vierten Jahre haben sich die Pflanzen zu kräftigen, verwendungsfähigen Sträuchern herangebildet. Um bei mildem Wein recht schnell buschige Pflanzen zu erziehen, werden die Stecklinge im Kreise gepflanzt. Man macht in Entfernungen von 30 zu 30 Ctm. Ringe wie bei Stangenbohnen, nur nicht so weit, und besteckt die Peripherie mit 5—6 Stecklingen. Diese wurzeln zusammen

und bilden später eine Pflanze, welche sich durch ganz besonders schönen, dichten Wuchs auszeichnet und zur Bepflanzung von Lauben zc. sehr gute Verwendung findet.

Allerlei.

§ Schutz der Holzgefäße gegen Feuchtigkeit im Keller. Um Fässer oder andere Holzgefäße vor Feuchtigkeit und Schimmelbildung im Keller zu schützen, bestreicht man sie mit einem Firniß, der durch Zusammenschmelzen von drei Theilen Kolophonium und einem Theile Leinölfirniß erhalten wird. Dieser Firniß eignet sich indeß nur für Gegenstände, die vollständig trocken sind; er muß auf dieselben warm aufgetragen werden und bildet dann aber einen äußerst festen und dauerhaften Ueberzug, der die betreffenden Gefäße vollkommen gegen Feuchtigkeit und Schimmelbildung schützt.

§ Hafer als Nahrungsmittel. Der Werth des Hafermehles und der Hafergrüße als Nahrungsmittel ist bei uns noch immer zu wenig bekannt und gewürdigt, während es doch außer allem Zweifel steht, daß keine andere Getreideart dem Hafer an Nährwerth gleichkommt. Ja, die Gelehrten behaupten sogar, daß Hafer so nahrhaft sei, wie Fleisch, denn während letzteres durchschnittlich 15 pCt. Eiweiß enthält, finden sich in der Hafergrüße etwa 14 pCt. und außerdem noch 5—6 pCt. Fett, 60 pCt. Stärke und mineralische Stoffe: Eisen, phosphoräurer Kalk zc. Auch ist in dem Hafer ein anregender Stoff (ein Alkaloid) vorhanden, welchen man Arenin nennt und welcher in den anderen Getreidearten nicht zu finden ist. Haferbrei und Haferuppe waren in alter Zeit in einem großen Theile von Europa Hauptnahrungsmittel, die erst dann allmählich aufgegeben wurden, als Roggen, Weizen, Kartoffeln und andere Pflanzen immer mehr in Kultur kamen. Jetzt ist die Verwendung des Hafers als allgemeines Nahrungsmittel für Menschen fast nur noch in Norwegen, Schweden und Schottland gebräuchlich, und ihm verdanken die Schotten größtentheils ihre kräftige Constitution, wodurch sie sich vor den anderen europäischen Völkern auszeichnen. Es ist wirklich zu beklagen, daß weniger nahrhafte Speisen dieses wichtige Nahrungsmittel fast gänzlich verdrängt haben.

§ Conservirung des Riemen- und Lederzeuges. Um das Riemen- und Lederzeug gegen die zerstörende Wirkung der Ammoniakdämpfe in den Ställen zu bewahren, wird von erfahrenen Landwirthen empfohlen, der zum Fetten des Lederzeuges anzuwendenden Lederseife eine kleine Menge Glycerin zuzusetzen, wodurch das Lederzeug stets in gutem und geschmeidigem Zustande erhalten werde, woraus folgt, daß das Riemen- und Lederzeug eine größere Dauer erhält, ein Umstand, welcher von großer Bedeutung für die Kasse des Landwirthes ist.

§ Mittel gegen das Wollfressen der Schafe. Gegen diese häufig auftretende Er-scheinung giebt es ein unfehlbares Mittel nicht. Die Ursache des Uebels liegt offenbar in einem krankhaften Reiz des Magens, hervorgebracht durch irgend eine fehlerhafte Zusammensetzung der gereichten Futterstoffe. Andere behaupten vielleicht nicht mit Unrecht, daß das Wollfressen sich vererbe. Wie beobachtet wurde, trat das Wollfressen hauptsächlich in Wirthschaften auf, wo entweder viel Schlempe oder Pülpe ohne genügende Zugabe von Heu gefüttert wurde, oder dort, wo in den Futterstoffen überhaupt zu wenig Abwechslung geboten war. Das beste Mittel in einem solchen Falle ist die Fütterung von gutem Klee- oder Wiesenheu. Hat man solches aber nicht zur Verfügung, dann gebe man auf je 100 Stück Schafe einmal in der Woche Abends in den Futterkrippen 1½ bis 2 Kg. Schlemmfreide, zusammengemengt mit 1 bis 2 Liter Wachholderbeeren und Salz nach Bedarf. Mit diesem Mittel wird es gelingen, das Uebel auf ein Minimum zu beschränken.